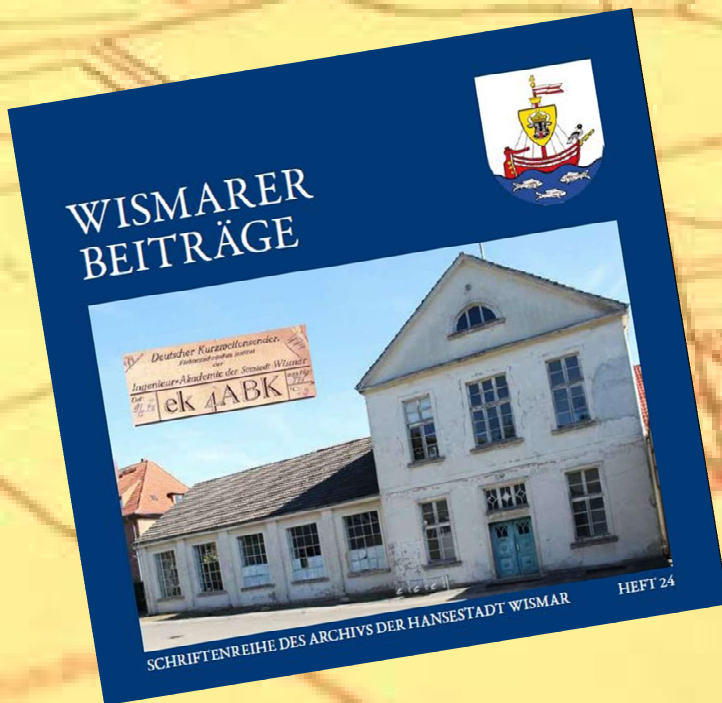


ZUR HISTORIE DER ABTEILUNG ELEKTROTECHNIK AN DER INGENIEUR-AKADEMIE WISMAR

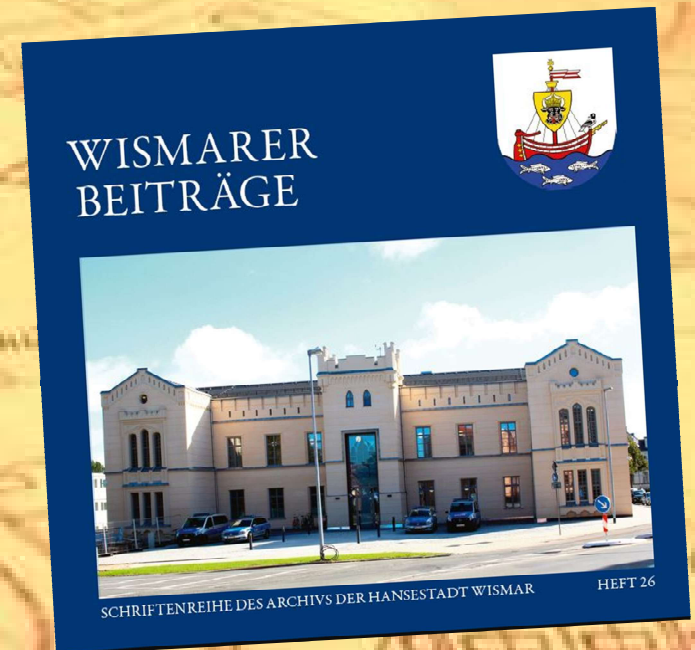
von Uwe Hansen



Versuchsfunkstelle Wismar ruft Paris !

Amateurfunk vor 90 Jahren in Wismar oder
ein Tag im Leben des Dr.-Ing. Kurt Heinrich

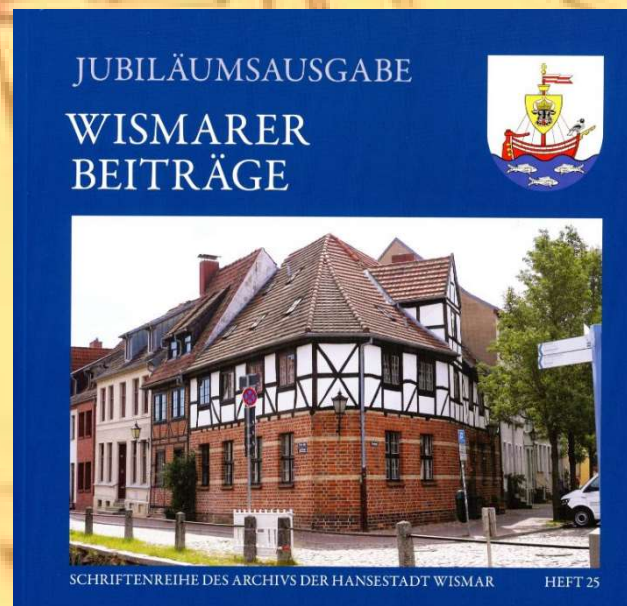
(Teil 1)



Vom Kapitän weiter Fahrt bis zum Schweizer Lokomotiven Konstrukteur

Dozenten, Assistenten und Techniker der
Elektrotechnik an der Wismarer Ingenieur-
Akademie

(Teil 3)



Wismars Elektrotechnik-Absolventen begehrt in Berliner Großbetrieben

Die Verdienste des Dr.-Ing. Kurt Heinrich
und sein trauriges Ende in Wismar

(Teil 2)

Versuchsfunkstelle Wismar ruft Paris	2
Wismars Elektrotechnik Absolventen begehrt in Berliner Großbetrieben	20
Vom Kapitän weiter Fahrt bis zum Schweizer Lokomotiven-Konstrukteur	42



VERSUCHSFUNKSTELLE WISMAR RUFT PARIS!

Amateurfunk vor 90 Jahren in Wismar oder ein Tag im Leben des Dr.-Ing. Kurt Heinrich

Das Elektrotechnische Institut der Ingenieur-Akademie Wismar (Teil 1)

Uwe Hansen

Abb. 1: Die historische QSL-Karte von EK4ABK von 1928 und die Jubiläums-QSL DM90AIW von 2018 (Originale und Collage: U. Hansen).

Vorbemerkung

Radio, Fernsehen und Internet, Tablets oder Smartphones, Fernbedienungen und -steuerungen gehören im Jahre 2018 zu unserem Alltag. Dabei nutzen wir ganz selbstverständlich eine Vielfalt von Technologien zur drahtlosen Kommunikation, eine Entwicklung, die erst vor gut 100 Jahren möglich wurde. Die Nutzung des elektrischen Stroms zur Erzeugung von Hochfrequenz und deren Abstrahlung in den freien Raum eröffnete das Zeitalter des Funkens.²

1896 übermittelte Guglielmo Marconi so erstmals drahtlose Telegramme. Es folgte die Zeit gewaltiger Lösch- und Knallfunkensender sowie von Hochfrequenzmaschinen. Doch die Basis einer breiten Nutzbarkeit dieses neuen Mediums war erst mit der Erfindung der Elektronenröhre³ 1906 gegeben.

So begann vor kaum mehr als 100 Jahren der weltweite Wettlauf der Erschließung des drahtlosen Übertragungsweges und der Entwicklung vielfältiger technischer Anwendungen und Gerätschaften zur Kommunikation per Funk. Eine der größten technischen Herausforderungen unserer Zeit nahm ihren Anfang. Eine Entwicklung, die auch in Wismar an ihrer damaligen Ingenieur Akademie in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts heute in Vergessenheit geratene Spuren hinterließ.

In Konkurrenz zu den damals gerade erst erfolgreich verlegten transkontinentalen Kabeln waren technische Lösungen

zur Gewährleistung von zuverlässigen Funkverbindungen gefragt, einhergehend mit dem Wunsch nach immer größerer Reichweite. Zunächst suchte man die Lösung in immer größerer Sende- und Antennenleistung. Doch man mußte mehr Faktoren in Betracht ziehen, wie das Erforschen von Ausbreitungsmechanismen in den Abhängigkeiten der verwendeten Betriebsfrequenzen, den gewählten Antennenkonstellationen und der Empfängerempfindlichkeit. Solche Untersuchungen hatten einen hohen experimentellen Charakter. Es entstand ein weltweites Netz von experimentierenden Institutionen und Einrichtungen wie aber auch von Funkamateuren.⁴ Vorreiter waren die USA und später in Europa Frankreich und Großbritannien. In Deutschland hingegen beharrte das Reichspostministerium lange auf seiner Monopolstellung. Erst 1924 wurden sehr zögerlich die ersten Genehmigungen zum Aufbau von Versuchsfunkanlagen an Behörden, Bildungseinrichtungen und Vereine erteilt. Zu den allerersten Genehmigungsinhabern zählte auch die Ingenieur-Akademie Wismar, namentlich als Dr.-Ing. Heinrich gelistet.

Zu dieser Versuchsfunkanlage fand sich Anfang 2017 ein historisches Relikt aus dieser Zeit. Eine QSL-Karte mit dem Rufzeichen eK4ABK aus dem Jahre 1928, wie sie auch im Amateurfunk⁵ benutzt werden.

Wismars Funkamateure hatten bislang ihre Anfänge in der Eröffnung der ersten Amateurfunkstation in Wismar

¹ Eine papierne Bestätigung einer Funkverbindung in meist Postkartengröße.

² In den Anfängen dienten elektrisch erzeugte Spannungsüberschläge (= Funken) zur Erzeugung der Hochfrequenz, dieser Begriff wurde später trotz Verwendung anderer Technologien weiter beibehalten.

³ Durch den österreichischen Physiker Robert von Lieben wie auch durch den US-Amerikaner Lee de Forest erfunden.

⁴ Eine durch staatliche Prüfung legitimierte und Funkbetrieb ausübende Privatperson.

⁵ Amateurfunk(dienst) – ein Funkdienst, der weltweit von Funkamateuren ausgeübt wird, die nach umfassender staatlicher Prüfung zum Funkbetrieb wie auch zum Selbstbau von Funkgeräten berechtigt sind.



Abb. 2: Ausschnitt aus historischer QSL-Karte¹ der Akademie-Funkstation von 1928 (Privatarchiv U. Hansen).

nach dem 2. Weltkrieg im Oktober 1958 durch den Berufsschullehrer Hans Göhling⁶ gesehen. Doch mit diesem Fund mußte die Geschichte neu geschrieben werden ...

Im Ergebnis entstand eine Online-Chronik zum Amateurfunk in der Hansestadt.⁷ Diese Karte von eK4ABK ist zweifelsfrei der älteste Nachweis für bereits 90 Jahre Amateurfunk in Wismar wie auch im ganzen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern! Den Wismarer Funkamateuren war es Anlaß für eine funkbetriebliche Sonderaktivität im ersten Halbjahr 2018. Unter dem speziellen Rufzeichen DM90AIW wurde dieses Ereignis in über 5000 Verbindungen weltweit in 120 DXCC-Länder⁸ aus allen Erdteilen hinausgetragen und durch eine besondere QSL-Karte jedem Funkfreund nachhaltig vermittelt.

Diese historische QSL-Karte – ein nach Umfrage bei den wichtigsten internationalen Sammlern wahrscheinlich weltweites Unikat – kann noch mehr. Sie führt uns zurück

in das Jahr 1928, geradewegs in das Wohnzimmer des Leiters der Abteilung Elektrotechnik und des Elektrotechnischen Instituts der Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar von vor 90 Jahren ...

16. Februar 1928, Wismar,

Dahlmann Str. 20, morgens 08:00 Uhr

Kurt Heinrich sitzt mit seiner Frau Ingrid entspannt am Frühstückstisch. Kurt Heinrich oder wie es von seinen Briefkopfbögen oder dem Türschild zu entnehmen ist – Baurat Dr.-Ing. Kurt Heinrich.

Heute ist Donnerstag – der Tag in der Woche, wo ihn das Laboratorium, dem er vorsteht, erst später erwarten darf. Im letzten Monat vollendete Heinrich gerade erst das 35. Lebensjahr. Vieles hat er schon erreicht, wovon Akademiker träumen. Zugegeben – es gab auch Glücksumstände, die seinen beruflichen Weg bislang so erfolgreich gestalteten.

Im Alter von 24 Jahren hatte er im November 1917 an der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule Dresden⁹ seine Diplomprüfung mit „Gut“ absolviert und war dann als Prüffeldingenieur in der Firma Pöge¹⁰ in Chemnitz tätig, aus der er als Oberingenieur 1922 nach Wismar wechselte.

Nebenamtlich betätigte er sich bereits einige Jahre als Dozent am Technikum Hainichen. In dieser Zeit, im Alter von 29 Jahren, bewarb er sich im September 1922 spontan auf eine Annonce in der Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ).¹¹

⁶ Mehr dazu unter: www.DL2SWR.AFU-Wismar.de/dm3la.html.

⁷ Nutzen Sie die Suchbegriffe „Chronik Amateurfunk Wismar“ oder aktuell unter: DL2SWR.AFU-Wismar.de.

⁸ Spezielle Länderzählung im Amateurfunk ähnlich der UNO-Liste der Staaten der Welt.

⁹ Vorläufer der Technischen Universität (TU) Dresden.

¹⁰ Pöge Elektrizitäts A.G. Chemnitz produzierte Gleichstromdynamos, Drehstrommotoren und -generatoren sowie Transformatoren.

¹¹ ETZ – Elektrotechnische Zeitschrift / Fachzeitschrift Elektrotechnik, Zentralblatt, Publikationsorgan.



Abb. 3: Heinrichs handschriftliche Bewerbung an den Rat der Seestadt Wismar mit Verweis auf die Stellenanzeige der Akademie Wismar in der ETZ von 1922¹² (AHW, Ratsakte 6331).

In der ETZ schaltete man gelegentlich Annoncen zur Studentenwerbung, diesmal aber war die Ingenieur-Akademie Wismar auf der Suche nach einem Dozenten der Elektrotechnik. Mehr gab die Anzeige dazu nicht her. Heinrich,

als Techniker nicht unbedingt groß auf Äußerlichkeiten bedacht, schrieb eine vierseitige handschriftliche Bewerbung auf ordinär liniertem Schreibblock-Papier. Doch er wußte um seine Leistungen und um die Wirkung seiner

¹² Bewerbung Heinrichs vom 03.09.1922 (AHW, R.A., Nr. 6331).

der Bewerbung beiliegenden Referenzen, die ihn immer wieder als „... ausgezeichneten Fachmann“ und als „... äußerst tüchtige Lehrkraft“ hervorhoben. Als Verbindungsingenieur zu Berliner Großfirmen war er mit den neuen Technologien der drahtlosen Telegrafie und Telefonie vertraut. Und der Verweis in seiner Bewerbung auf die zu diesem Zeitpunkt gerade eingereichte Dissertation überzeugte in Wismar wohl endgültig. Man wollte ihn unbedingt!

Gut drei Wochen später, am 27. des Monats, erreicht ihn ein „Dringendes Telegramm“ mit den Worten: „... Erwarten bis 1. Oktober bindende Zusage, andernfalls Angebot erledigt, Bildungsamt, Akademie“. Seine telegraphierte Antwort fiel vergleichsweise lapidar aus: „... Nehme an, wenn Wohnung bestellt, bin Dienstag dort, Dippling Heinrich“.¹³

Was Heinrich zu diesem Zeitpunkt nicht wußte – die Akademie hatte große Not. Die bislang rein private Akademie (gegründet 1908 durch den Architekten Robert Schmidt¹⁴) stand vor der planmäßigen Übernahme durch die Stadt. Jedoch scheiterte das Unterfangen lange am Widerstand der Landesregierung. Diese Unsicherheit und den massiven Raumangel der Einrichtung in Wismar nutzte die Stadt Oldenburg aus und warb erfolgreich Dozenten und Studenten ab. Darunter auch den langjährigen Leiter des Bereiches Elektrotechnik, Dipl.-Ing. Servus. Der Dozent mit der längsten Dienstzeit unter Schmidt (10 Jahre Akademiezugehörigkeit) wird sogleich in Oldenburg zum Rektor an einer völlig neu gegründeten städtischen Ingenieurakademie berufen, einer nun unmittelbaren Konkurrenz zu Wismar.

Das Bekanntwerden der letztlich dann doch vom Land in Schwerin akzeptierten Verstadt(!)lichung der Akademie Wismar und der ab sofort als städtisches Polytechnikum geführten Einrichtung, hatte wiederum umgehend eine Zuwanderung von 200 Studenten vom privaten Technikum Strelitz nach Wismar zur Folge. Damit waren im Wintersemester 1922/23 insgesamt 415 Studenten eingeschrieben (davon 219 Ausländer) – doch Dozenten fehlten! In dieser Notlage kam es zu 60 Dozenten-Bewerbungen in einem Monat!

Heinrich hatte kaum Zeit, sich im Vorfeld groß über die Wismarer Akademie zu erkundigen. Sie war ein Polytechnikum wie viele andere in der Zeit, das von engagierten Akademikern gegründet worden war. Nur das in Wismar war vergleichsweise noch sehr jung und bestand erst 20 Jahre. Heinrichs Traum war immer etwas altherwürdiges wie die TH Dresden, an der er studiert hatte. Gegründet 1828 als Polytechnische Schule – nun bereits 100 Jahre zurückliegend. Doch die Chance hier unterzukommen, schien ihm nur wenig real. Dann schon eher an einer kleineren Einrichtung wie der in Chemnitz. 1836 als Gewerbeschule gegründet,¹⁵ wurde 1892 die aufstrebende Elektrotechnik über eine eigene Abteilung institutionalisiert. Es wäre ein Zurück in seine Heimat und zu ihm bekannten Unternehmen. Aber es hatte sich bislang nicht ergeben.

Nun hatte er die Chance ganz im Norden ergriffen, in der Seestadt Wismar. Doch wollte er zukünftig weiter engen Kontakt mit Chemnitz und den dortigen Firmen pflegen. Man wußte ja nie ...

¹³ Telegramm Heinrichs an das Bildungsamt der Akademie Wismar vom 02.10.1922 (AHW, R.A., Nr. 6331).

¹⁴ Architekt und Ingenieur Dr.-Ing. Robert Schmidt (1850 – 1928), Gründer und Direktor mehrerer Polytechnika, auch bereits vor Wismar.

¹⁵ Gilt als Gründungseinrichtung der heutigen TU Chemnitz.

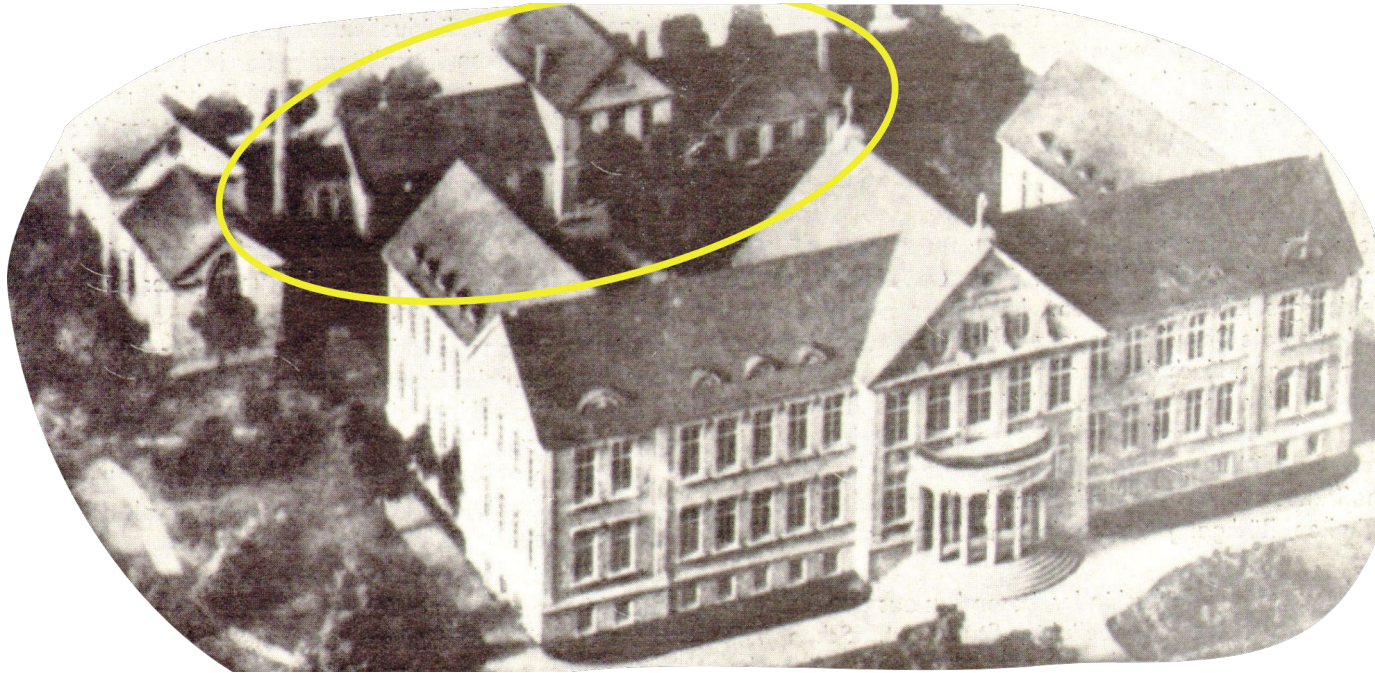


Abb. 4: Modell für geplantes Akademiehauptgebäude von Robert Schmidt im Jahr 1911; im Hintergrund das zu dieser Zeit bereits im Aufbau befindliche Laboratorium Baumweg (Bildvorlage für Collage: Archiv Hochschule Wismar).

Seine Referenzen scheinen überzeugt zu haben. Ein guter Abschluß an einer renommierten Lehranstalt, eine erfolgreiche Praxis plus nachweislich gute Lehrtätigkeit – das hatte durchaus nicht jeder Bewerber aufzuweisen. Auch nicht die fachliche Bandbreite von der Dampfmaschine, über den Stark- und Schwachstrombereich bis hin zum modernen Spezialgebiet des drahtlosen Funks.

Zum 1. November 1922 trat er seine Stelle als Dozent an und hatte auch gleich die Leitung der Abteilung Elek-

trotechnik zu übernehmen. Bis zum Sommer hatte Dipl.-Ing. Servus¹⁶ zehn Jahre lang die Elektrotechnik geführt, einen Bereich, dem gemeinsam mit dem Maschinenbau der erste Akademie-Neubau überhaupt zuteil wurde – das Laboratorium am Baumweg¹⁷.

Robert Schmidt plante beizeiten einen zukunftsfähigen Campus in Wismar. Als Terrain bot sich der Bereich Klußer Damm / Schweriner Str. / Baumweg an. 1910 erhielt er die Baugenehmigung für ein ihm bereits 1908 in seinem Vertrag

¹⁶ Dipl.-Ing. Servus, 1912-1922 Leiter der Elektrotechnik der Akademie, 1922 als Rektor nach Oldenburg.

¹⁷ Bauzeit 1910 – 1913, Teileröffnung Maschinentechnisches Labor Ende 1910, endgültige Fertigstellung 1913.

mit der Stadt zugesichertes Laboratorium. Daraus entwickelte Schmidt als Architekt einen komplexen Akademieneubau. Dieses monumentale Hochschulgebäude, was an ähnliche Einrichtungen in dieser Zeit erinnert, sollte später den Bereich zwischen Laboratorium und Schweriner Str. schließen. Mit Ausbruch des 1. Weltkriegs und seinen Folgen sollte daraus aber nichts mehr werden.

Langsam löst sich die Silhouette der Altstadt in Richtung Markt vom dunklen Himmel ab. Ein sonniger Tag ist versprochen. Die Temperatur um $-3\text{ }^{\circ}\text{C}$, aber kaum Schnee. So etwas nennen sie in Wismar Winter. Heinrich muß innerlich schmunzeln. Im Erzgebirge (nahe Zwickau) geboren, fehlen ihm hier in Wismar die Berge und im Winter besonders der Schnee. Als Ausgleich organisiert er sich so oft es geht Dienstreisen in seine bergige Heimat. Manchmal auch eine Kur ... Mittlerweile jedoch bietet die See ihm auch ein interessantes Terrain. Fand er doch neuestens Gelegenheit, seine funktechnischen Versuche auch an Bord von Schiffen auszuweiten.

Heinrich genießt sein Frühstück in Ruhe. Er hat heute keine Lehrverpflichtungen, so daß er Experimentierplätze begutachten und angehäuften Papierkram abarbeiten will. Aber eben heute alles etwas später.

Mit einer gewissen Vorfreude will er sich dabei auch einer französischen Korrespondenz widmen. Eine Korrespondenz, die 90 Jahre später weltweite Aufmerksamkeit erregen wird...

Seinen Kaffee trinkend lehnt er sich zufrieden zurück und blättert in der Wismarschen Zeitung des „Mecklen-

burger Tageblattes“. Die heutige Titelzeile „Das Schulgesetz endgültig gescheitert!“ zwar kurz noch im Augenwinkel zur Kenntnis nehmend, durchblättert er wie immer das Blatt lieber von hinten durch. Auffällig viele Anzeigen zur Radiotechnik! Ganz anders, als vor sechs Jahren, wo er nach Wismar wechselte und seine „drahtlose (Empfangs-) Station“ mit nach Wismar in die Akademie einbrachte.¹⁸ Man bedenke – die erste Rundfunksendung in Deutschland folgte erst ein Jahr später(!) – im Herbst 1923! Nun, weitere fünf Jahre später, sind selbst in der Provinz hier in Wismar die „Radios“, die Rundfunkempfänger, angekommen. Entsprechend die heutigen Inserate: Hans Heinrich Frahm bietet Radios mit dem Angebot einer Zahlungserleichterung, die Gebrüder Lorenz als Ingenieurbüro am Markt preisen „Die Wunder der Radiotechnik“, Walter Löffelbier in der Bademutterstr. 24 wirbt mit Geräten von Telefunken und das große Radio-Spezialhaus in der Großschmiedestr. 3 mit freien Eintrittskarten zur Funkausstellung!

Ach ja, denkt er, die FUNKAUSSTELLUNG in Wismar! In zwei Tagen. Von Sonnabend bis Montag organisiert ein Funkverein im Hotel Stadt Hamburg die „Mecklenburgische Funk- und Elektroausstellung“. Mit einer gesonderten Ausstellung für Bastelgeräte, die Sonntagabend prämiert werden sollen. Die 30 Pfennig Eintritt berechtigen auch zum abendlichen Tanzfunk – in Heinrichs Ohren eine schreckliche und falsche Wortschöpfung. Dafür sollte er sich aber vielleicht mal den „Funk-Vortrag“ eines Lehrers Strutz um 20 Uhr anhören!?

¹⁸ Handschriftliches Schreiben Heinrichs an den Rat der Seestadt Wismar vom 17.11.1922 (AHW, R.A., Nr. 6331).



Abb. 5: Anzeige im Mecklenburger Tagesblatt vom 18. Februar 1928

Mittlerweile führt die Tageszeitung auch das tägliche Radioprogramm der „Norag“, der Norddeutschen Rundfunk AG, die ihren Sendebetrieb am 2. Mai 1924 in Hamburg Billwerder startete. Heute Abend ist um 20:15 Uhr auf allen Sendern (Hamburg, Bremen, Kiel) Kultur angesagt, ein Schauspiel in vier Akten.

Der Sender Hamburg hat für Heinrichs Experimente große Bedeutung. Immer, wenn er ein starkes und stabiles Nutzsignal bei Untersuchungen im Vergleich von Stör-

signalen benötigt, greift er auf den Sender Hamburg zurück. Für Telephonie-Testaussendungen bemüht er schon mal das laufende Programm des Senders Hamburg zur Modulation seines eigenen Senders und wird so zu einem „Radiosender“ in Wismar. Allerdings wird das wohl von niemandem aus der lokalen Hörerschaft bewußt wahrgenommen.

Auch die Großen Nachrichten haben es heute in sich und preisen radiotechnische Erfolge. So steht der der sog. Zeppelin-Kreuzer LZ 127¹⁹ kurz vor der Vollendung und kündigt bereits seine Probefahrten für „... Seefahrten über Nord- und Ostsee“ an. Natürlich mit neuester Funktechnik an Bord. Überhaupt hat der Funk im Flugverkehr immens an Bedeutung gewonnen, wie ein weiterer Artikel belegt. Das betrifft den äußerst wichtigen Funkwetterdienst und die deutschlandweit bislang 20 Flughafen-Funkstellen,²⁰ wo gerade die neueste Technik zur Standortpeilung installiert wird.

Bevor Heinrich nun die Zeitung zur Beendigung des Frühstückstücks aus der Hand legt, noch diese Meldung von der „Eröffnung der Telefonverkehrs zwischen Berlin und Neuyork“²¹ bei einem „... Dreiminutengespräch für 330 Mark ...“. Er muß schmunzeln. Natürlich nutzt die Verbindung ausschließlich den Kabel- bzw. Seekabelweg. Aufwendig und teuer. Dabei haben Funkamateure bereits im Nov. 1923 erstmals bewiesen, wie sie so eine transatlantische Verbindung drahtlos und mit viel weniger Aufwand hinbekommen. Heinrich ist sich sicher – der Funk hat eine große Zukunft und seiner Entwicklung gilt größte Aufmerksamkeit!

¹⁹ Offizielle Kennung D-LZ 127, am 18. September 1928 nach 21-monatiger Bauzeit in Dienst gestellt, gilt als das erfolgreichste Verkehrsluftschiff seiner Ära.

²⁰ Vorläufer der Flugsicherung / Fluglotsen.

²¹ Damalige Schreibweise für New York.

Auf dem Weg zur Arbeit

Heinrich verläßt gegen 9:30 Uhr das Grundstück. Sein Arbeitsweg ist überschaubar, gerade einmal rund 1000 Meter. Für seinen Kollegen Dunckler,²² der ihn manchmal auf seinem Wege einholt, sieht das etwas anders aus. Dunckler wohnt mit seiner Frau am Burgwall 23 und hat damit die doppelte Wegstrecke zum Laboratorium am Baumweg.

Die ersten Nachbarhäuser hinter sich lassend, wirft Heinrich einen kurzen Blick auf den rechts etwas zurückgesetzten Reuterplatz. Hier war Duncklers erste Wohnung 1918, nahe dem Gas- und Elektrizitätswerk um die Ecke, wo er als städtischer Beamter am 1. April 1919 als Betriebsingenieur eingestellt wurde.

Die Dahlmannstraße folgt nun einem leichten Linksknick, um dann in der Kreuzung Schweriner Tor aufzugehen. Nach Süden beginnt nun die Schweriner Straße. Wenige Grundstücke weiter nun rechts die großen Gebäude des Gas- und Elektrizitätswerks. Damit ist Duncklers alte, wie auch – zumindest zeitweise – erneute Wirkungsstätte erreicht. Denn seit Dunckler hauptamtlich als Dozent in die Akademie wechselte (am 1. Oktober 1922, einen Monat vor Heinrich), gehören auch für ihn einige Laborpraktika wieder am städtischen Elektrizitätswerk dazu.

In Höhe des Elektrizitätswerks wird Heinrichs „Elektrotechnisches Institut“, das der Abteilung Elektrotechnik der Akademie zugehörig ist, erkennbar. Zwar nicht das Gesamtgebäude, aber der 18 Meter hohe gemauerte Schorn-

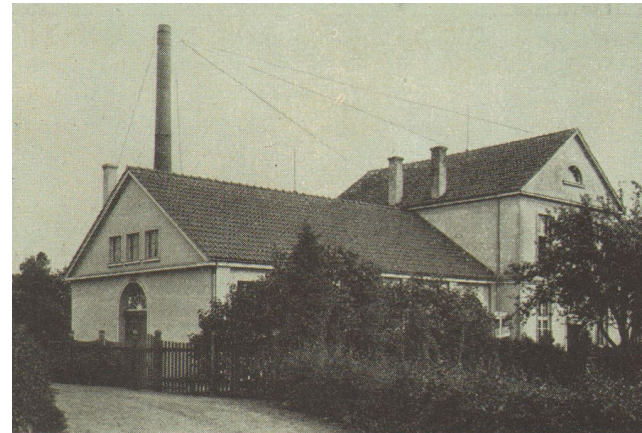


Abb. 6: Labor Maschinentechnik (östlicher Laborflügel) mit den Antennen um 1928 (Studienführer um 1928, Archiv Hochschule Wismar).

stein unmittelbar an einem der beiden Gebäudeflügel ist nicht zu übersehen. Erst recht, wenn aus ihm Qualmwolken aufsteigen, was auf aktiven Laborbetrieb hindeutet. Nur wenige Wismarer wissen, daß die am großen Schornstein angeschlossene Heizung nur der Dampferzeugung der Labor-Lokomobile dient. Die eigentliche Beheizung der je 156 m² großen Laborsäle und der restlichen Räume erfolgt ausschließlich durch separate Öfen. Die großen runden Kanonenöfen sind durchaus sehr dekorativ. Aber zumindest die beiden im ET-Labor sind mit ihrer eigentlichen Funktion im Winter oft überfordert. Bei Laborbetrieb im „Maschinentechnischen Labor“ ist dagegen die Ofenheizung oft unnötig, da dann die Lokomobile ausreichend Wärme produzieren.

²² Friedrich Dunckler, Baurat Dozent Dipl.-Ing., Fachbereich Elektrotechnik an der Ingenieur-Akademie. Dunckler wird in diversen historischen Beiträgen fälschlicherweise als ehemaliger Direktor des Wismarer Gas- und Elektrizitätswerks dargestellt. Das stimmt so nicht. Er wurde für die im April 1919 „... neu eingerichtete Stelle eines Betriebsingenieurs“ eingestellt. Nur in Ausnahmefällen oblag es ihm, den Direktor zu vertreten.

²³ „Störungen von Rundfunkempfang durch Quecksilberdampf-Gleichrichter“ in ETZ 1928, Heft 35, S. 1296.

Im Näherkommen bietet das Gebäudeensemble etwas Spinnenhaftes. Von der Schornsteinspitze herab verteilen sich bedeutungsvoll Drähte über das ganze Gebäude – das unübersehbare „Markenzeichen“ – die Antennen der Versuchsfunkstation mit dem aktuellen Rufzeichen EK4ABK. Mit dem Schornstein hat Heinrich einen idealen und vor allem hohen Abspannpunkt gefunden, an dem bereits verschiedene Antennen getestet wurden. In Vorbereitung ist gerade eine 6-drähtige Reusenantenne, die im Frühjahr für die Realisierung einer Forschungsaufgabe zum Einsatz kommt.²³

Der Anblick solcher Art auffälliger Drahtantennen, selbst in den Städten, war zu dieser Zeit nicht so außergewöhnlich. Zum einfachen Rundfunkempfang bedurfte es ab einer gewissen Entfernung zum Sender schon einer guten Hochantenne,²⁴ um die Unempfindlichkeit der ersten Empfangsgeräte wie besonders die der Detektorempfänger auszugleichen.

Wie die meisten, die zu Fuß zum Labor kommen, nimmt auch Heinrich von der Kreuzung Schweriner Straße / Klußer Damm die Abkürzung über einen unbefestigten Weg, der zunächst geradewegs am Zaun vorbei führt und neben der offiziellen Hofeinfahrt zum Labor am Baumweg endet.

Diese durchschreitend gelangt Heinrich auf den Innenhof, vorbei an der giebelseitigen Doppeltür zum Maschinentechnischen Labor. Am Mittelbau nun die zweiflügelige Haupteingangstür, versehen mit der Inschrift „Laboratorium“. Sie zeigt in Richtung Schweriner Straße, was dem 1911 geplanten neuen Campus von Robert Schmidt geschuldet ist.

Im Laboratorium der Elektrotechnik

Dieser Verbindungsbau zwischen beiden Laboren, der sogenannte Mittelbau, nimmt zum Baumweg hin übereinanderliegend zwei Hörsäle zu je 30 Plätzen auf. Heinrich biegt nach dem Treppenaufgang gleich rechts ab, lauscht im Vorbeigehen an der Tür vom unteren Hörsaal, um dann die linke Seite der Doppeltür in den Laborsaal der Elektrotechnik aufzustoßen. In Heinrichs Augen eine absolut stillose Tür! Anders sein Pendant gegenüber – der Eingang zum Maschinentechnischen Labor. Gestalterisch mit der Außentür harmonisierend, eine handwerklich durchaus anspruchsvolle Leistung und an dem gemauerten Rundbogen laborseitig reliefartig die Inschrift Anno Domini 1910 zu lesen. Beim erst viele Monate später erstellten zweiten Laborflügel fiel dann das eine oder andere Bauteil aus welchen Gründen auch immer schlichter aus.

Ursprünglich umflügelten die beiden Großlabore symmetrisch den Mittelbau, deren nutzbare Grundfläche gleich groß waren. Nach einigem bürokratischen Aufwand gelang es Heinrich, 1924 den ET-Flügel durch einen Anbau giebelseitig verlängern zu lassen.²⁵ Neben einer kleinen Werkstatt wurde diese bauliche Erweiterung extra für den Betrieb der Versuchsfunkstation hergerichtet. Im letzten Sommer noch aus den Ferien heraus per Briefwechsel mit Direktor Michenfelder,²⁶ forderte Heinrich im letzten Moment einen bis dahin vergessenen „... kleinen eisernen Ofen“ ein.

²⁴ Ein außerhalb eines Gebäudes hoch und frei aufgespannter Draht zum Radioempfang.

²⁵ Erkennbar durch nun auch giebelseitige große Sprossenfenster im Erdgeschoß.

²⁶ Dipl.-Ing. Carl Michenfelder, Amtszeit als Direktor der Akademie vom 1. Mai 1925 bis 30. September 1930.

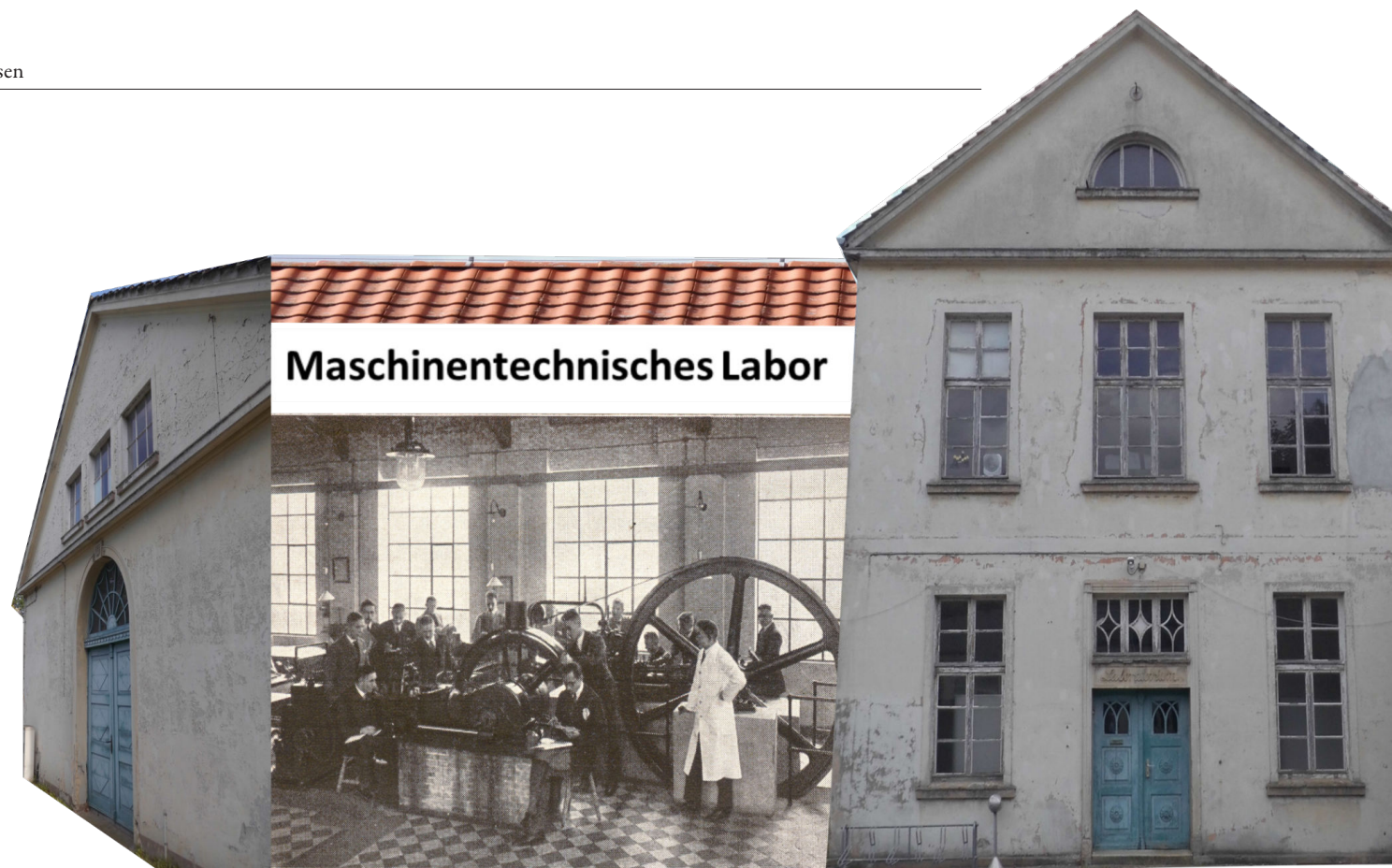


Abb. 7: Fotocollage vom Laboratorium Baumweg mit dargestellter Funktionalität der Labore um 1928 (Originale und Collage: U. Hansen).

Auf dem Weg zur kleinen Tür an der Stirnseite des Laborsaals gleiten seine Blicke wie immer unwillkürlich über die vielen Experimentierplätze. Im Großlabor Elektrotechnik hat Heinrich neben vielen anderen Experimenten einige feste Plätze für Hochfrequenzpraktika installieren lassen. Dazu gehört eine Zweidrahtleitung zur Darstellung stehender Wellen und eine Rahmenantenne für, wie er findet, recht spannende Untersuchungen und Übungen. Genutzt zu Peilmeßübungen wie auch für Versuche zur

Störsignalausblendung. Zu diesem Zweck hat Heinrich eine drehbare Rahmenantenne mittig an der Decke des Saales befestigen lassen, in einer vor Personen halbwegs geschützten Höhe.

Der Laborsaal selbst ist schon eine herausragende bauliche Leistung. Er ist frei und offen, ohne Pfeiler und sonstige störende Abstützungen und so über die gesamte Fläche in voller Höhe nutzbar. Das Ganze wird vom Tageslicht durch 5 großflächige Sprossenfenster zu jeder Seite hell durchflutet.



Am Ende des Saales, direkt links neben dem giebelseitigen Ofen, nun die kleine neue Tür in sein spezielles Reich. Hierhin zieht er sich gern zurück, wenn keine Lehr-, Labor- oder anderweitige Verpflichtungen rufen. Die hier aufgebaute Empfangsstation hatte er aus seinem persönlichen Besitz bereits bei seiner Einstellung im Herbst 1922 in die Akademie eingebracht. Aus seinem heimatlichen Laborato-

rium folgten später auch weitere „... zur Verfügung gestellte Eigentumsapparate zur drahtlosen Telegraphie.“²⁷

Heinrich war durch seine früheren Tätigkeiten genauestens über den Stand der Entwicklung zur Zulassung von Empfangs- und Sendegenehmigungen durch die Deutsche Reichspost informiert. Er war in den 1925 gegründeten Deutschen Funktechnischen Verband (D.F.T.V.)²⁸

²⁷ Handschriftliche Inventarliste Heinrichs vom 16.05.1923 (AHW, R.A., Nr. 6331).

²⁸ Deutscher Funktechnischer Verband / Vereinszeitschrift der „Funk-Bastler“.

	14.5.1924	1.9.1925	1.1.1926	1.2.1927	QSL	1.1.1929	QSL
Akademie Wismar	Q1	KQ1	K4ABK	EK4ABK	9.1.1928	D4ABK	7.9.1933
Uni Greifswald	L8	KL8	K4ABB	EK4ABB	–	D4ABB	
T.R.A.* Strelitz	L6	KL6	KL6 amtlich aufgehoben	k. E.		k. E.	
Technikum Strelitz	k. E.	KP1	K4ABJ	EK4ABJ	–	k. E.	
* T.R.A.: Telegraphentechnisches Reichsammt k. E.: kein Eintrag							

Abb. 8: Übersicht zu den ersten erteilten Rufzeichen im Bereich des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Belegbar mit QSL ist der Amateurfunkbetrieb nur für Wismar. (Privatarchiv U. Hansen).

involviert wie auch in den Funktechnischen Verein (eine Vereinigung mit dem Fachblatt der „Funkbastler“) und kannte einige deren Vertreter persönlich. Nur so war es ihm möglich, bereits zu den allerersten Genehmigungsinhabern für Versuchsfunksendeeinrichtungen in Deutschland zu gehören.

1924 erhielten im Bereich des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern lediglich drei Institutionen eine Genehmigung, zwei davon waren Hochschuleinrichtungen. Neben Wismar war es das Physikalische Institut der Universität Greifswald, wobei ein praktizierter Amateurfunkbetrieb nur für Wismar belegbar ist.

Wie den ausgewiesenen Unterrichtsinhalten zu „Aufbau und Inbetriebsetzung von Röhrensende- und -empfangsanlagen“²⁹ zu entnehmen ist, sind die Apparaturen

der Versuchsfunkstelle in die Laborpraktika einbezogen. Heinrich organisiert auch regelmäßigen abendlichen Amateurfunkbetrieb. Die in der „CQ“³⁰ von 1927 veröffentlichten Empfangsberichte diverser Kurzwellenhörer belegen diesen regen Funkbetrieb.³¹

Im Stationsanbau des Labors angekommen, setzt er sich an den rechten Rand des Tisches mit der Empfangsanlage und dem Trichterlautsprecher links daneben. Auf dem zweiten Tisch rechts dann der Sender – zwar einsatzbereit, aber eben nur labormäßig zusammengesteckt. Vieles von dem, was hier aufgebaut und installiert wurde oder im Saal an den Versuchsplätzen zu finden ist, hat Heinrich mit eigener Hand geschaffen.³² Es sieht heute fast so aus wie auf dem Foto der frisch gedruckten QSL-Karten von EK4ABK, die sich auf einem kleinen Stapel den wenigen

²⁹ Inhalt vom Themenschwerpunkt Fach Nr. 166 „Hochfrequenzlaboratorium“ lt. Stundentafel.

³⁰ Mitteilungsblatt des Deutschen Amateur-Sendendienstes / später Deutscher Sende- und Empfangs-Dienst.

³¹ Dem überwiegenden Teil der organisierten am Amateurfunk Interessierten war lange Jahre nur der Empfang erlaubt.

³² Im Abschlußzeugnis 1935 werden Heinrich u.a. „... große handwerkliche Geschicklichkeit ... (und) vorzügliche Experimentalvorträge“ bescheinigt (AHW, R.A. Nr. 6333).

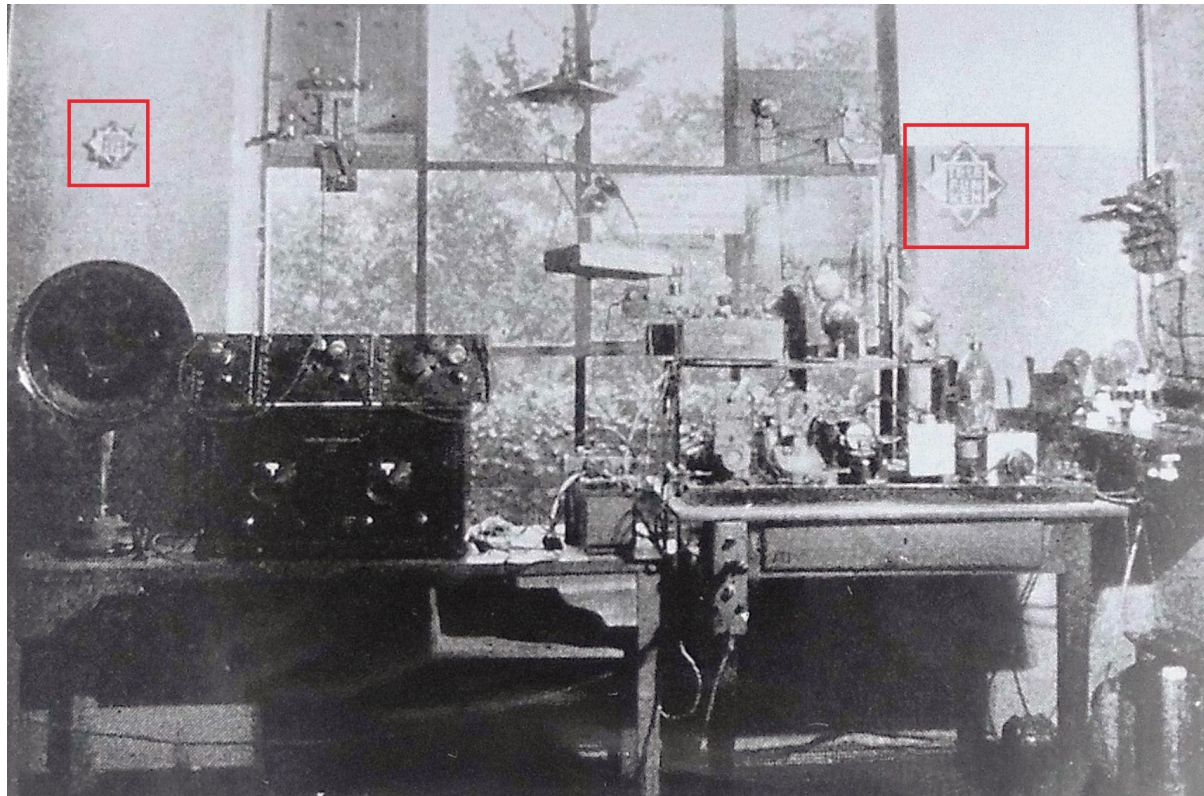


Abb. 9: Sende- und Empfangseinrichtung um 1928 im Laboranbau mit Logos von Telefunken an der Wand. (Originale und Collage: U. Hansen).

Platz mit den diversen Apparaturen teilen müssen. Die Karte gefällt ihm immer noch. In einem Brief von seinem Chemnitz-Aufenthalt aus den Sommerferien im letzten Jahr an Direktor Michenfelder holte Heinrich sich sozusagen die Druckgenehmigung für diese nun vor ihm liegende QSL-Karte ein. Einen „... Entwurf der Senderkarte mit Abbildung erlaube ich mir beizufügen und hoffe, daß beides Ihr Einverständnis findet.“ Heinrich hatte sich bereits in Chemnitz eine Platte für das Druck-Cliché besorgt und passend zugeschnitten. Aus Kostengründen war er bereit,

sich mit einer einfarbigen Gestaltung „... in einer Farbe; entweder schwarz oder blau“ zu begnügen.

Wie Briefe belegen, hatte Heinrich ein enges kollegiales Verhältnis zu Direktor Michenfelder. Dieser leitete bereits von 1913–1921 die Städtische Polytechnische Lehranstalt Friedberg, eine 1901 von Robert Schmidt ursprünglich als Gewerbe-Akademie gegründete Einrichtung. Er war ein Ingenieurpädagoge im Sinne Schmidts und zugleich ein profilierter Maschinenbauingenieur (Hebezeuge und Transportmaschinen) wie auch Fach-

buchautor. Zweifelsfrei ein Vorbild für Heinrich. Wie er veröffentlichte auch Michenfelder zahlreich in einer VDI-Fachzeitschrift. Und ein Fachbuch herauszubringen, stand bei Heinrich als nächstes auf der Agenda. Mit Michenfelder an seiner Seite fühlte sich Heinrich weitgehend unantastbar, zumal seit 1922 die Abteilungen Maschinenbau und Elektrotechnik die weitaus überwiegende Anzahl der Studenten und Absolventen gegenüber den anderen Abteilungen auf sich vereinigen konnten.

Als erstes versah Heinrich die QSL wie üblich mit der Nummer des Eintrags der Funkverbindung aus dem Logbuch.³³ Das war bereits die 424. Verbindung. Besonders im letzten Jahr war die Station sehr aktiv gewesen, wovon auch in der „CQ“³⁴ veröffentlichte Hörberichte zeugen. Umso mehr ärgert ihn die damalige Bemerkung Michenfelders „... 200 Karten sollten ausreichend sein“.³⁵

Die 424. QSL von EK4ABK gilt nun dem französischen Ingenieur Jacques Mousset mit dem Rufzeichen EF8JMS aus der Nähe von Paris. Die Karte von Mousset hatte Heinrich vor zwei Tagen über Hamburg per Post zugesandt bekommen. Die organisierten Funkamateure nutzen weltweit ein eigenes Vertriebsnetz für ihre papiernen Funkbestätigungen. Heinrich war aber nicht organisiert. Doch er profitierte vom privaten Kontakt zu Dr. Richard Wohlstadt,³⁶ dem sog. Grup-

pen-Verkehrs-Leiter (GVL) in Hamburg. Über ihn hatte Heinrich auch die QSL von EF8JMS zugestellt bekommen. Heinrich trägt die Angaben auf der Karte bewußt auf Französisch ein und ergänzt sie noch um einige persönliche Bemerkungen. Letztlich auch, um sein Französisch mal wieder etwas aufzufrischen.

Die Privilegien, die Heinrich durch die enge Zusammenarbeit mit Telefunken³⁷ (die Logos von Telefunken an der Wand sind nicht zu übersehen) genießt, weiß er zu schätzen. Das wird ihm bei der Übernahme der technischen Parameter zur Sendeanlage in die Karte wieder gewahrt. 100 Watt Sendeleistung aus einer RS19,³⁸ einer Senderöhre von Telefunken! Selbst die „nur“ 40 Watt seines französischen Gegenübers sind 1928 nicht unbedingt schon üblich. Besonders die deutschen Funkamateure haben zu dieser Zeit meist nur Zugriff auf halbwegs günstige Empfängerröhren, die zum Senden aber nur bedingt taugen. Da ist man mit 10 Watt schon gut bedient und für die meisten Funkamateure ist damit ihr finanzieller Rahmen auch ausgereizt. Aber auch mit 10 Watt läßt sich eine Menge anstellen, vorausgesetzt, man verfügt über eine gute Hochantenne. Heinrich kann sich nicht beschweren – wer kann schon auf einen 18 m hohen Schornstein als Antennenmast verweisen? Klar, zwei wären noch besser ... Die verschiedensten Antennenkonstellationen unter

³³ Funktagebuch, wo die getätigten Funkverbindungen (QSO) durchnummeriert eingetragen wurden.

³⁴ Zeitschrift für Funkamateure mit Bastelanleitungen, funkbetrieblichen Informationen und Vereinsnachrichten.

³⁵ Brief Michenfelders an Heinrich vom 10.09.1927 (AHW, R.A., Nr. 6331).

³⁶ Leiter der Landesgruppe Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg des DASD, des Vorläufers des heutigen Deutschen Amateur Radio Clubs. Er besitzt lange Zeit die einzige legale private Versuchslizenz.

³⁷ Vermittlung von Absolventen, Materialbezug und Unterstützung durch Forschungsaufgaben.

³⁸ RS 19 – luftgekühlte Senderöhre bis 175 Watt „Thüringer Glas“, zwischen 1917 und 1921 entwickelt.

Nutzung der baulichen Gegebenheiten wurden getestet. Von der Schornsteinspitze verteilen sich diverse Drähte für L- und T-Antennen bis hin zu verschiedenen Drähten als Gegengewicht, um eine gute Abstrahlung zu erzeugen. Mit der im Bau befindlichen Reusenantenne erhofft sich Heinrich eine größere nutzbare Frequenzbandbreite. Bevor sie auch für den Funkbetrieb zum Einsatz kommt, findet sie zunächst bei den bald anstehenden Störspannungsuntersuchungen Verwendung. Bei jedem Gewitter allerdings betet Heinrich zu Gott, daß niemand vergessen haben möge, den großen Antennenschalter rechts an der Wand auf Erde zu legen. Auf den Dächern der beiden Laborflügel wie auch auf dem Mittelbau sind zwar jeweils mittig auf dem First lange Fangstangen für den Blitzableiter montiert, nur liegen diese jetzt teils weit unterhalb der Drahtgebilde, welche im Falle eines Falles sicher vom Blitz bevorzugt würden. Vom Schornstein selbst mal ganz abgesehen ...

Den Nachmittag über ist Heinrich damit beschäftigt, die Experimentalplätze zu kontrollieren. Die Laborpraktika, dieses thematische Praktizieren durch die Studenten, sind Heinrich ungemein wichtig. Viele seiner Zöglinge gehen nach dem Studium ins Prüffeld.³⁹ Seine enge Zusammenarbeit mit Siemens und Telefunken hat dazu geführt, daß Heinrich die Schwerpunkte im Studium den Erwartungen der Industrie an ihren ingenieurtechnischen Nachwuchs

permanent anpaßt. So haben sich die Wismarer Absolventen dank Heinrich einen guten Namen gemacht. Leider geht auch immer wieder etwas kaputt, auch durch unsachgemäße Nutzung, was durch den Verursacher nicht immer angezeigt wird. Ende Dezember letzten Jahres war ein Motor durchgebrannt. Das aber war eher ein Isolationsfehler in der Motorwicklung. Den Fortgang der Arbeiten am defekten Praktikums-Motor will er sich nun anschauen. Ein neuer Motor kam aus finanziellen Gründen nicht in Frage. So hatte er von seinen Studenten Kerber und Kalk den Motor öffnen und die Wicklung bis zur Schadensstelle entfernen lassen. Dabei wurde die sog. Bandage beschädigt. Auch der Kauf von neuem Wickeldraht bedurfte erst wieder der Genehmigung des Direktors.⁴⁰ Diese Bettelei um jeden Pfennig nervte Heinrich zunehmend.

Die anfangs ausgeschriebene Karte, die QSL-Karte der Versuchsfunkstation EK4ABK aus Wismar, legt er zum Abschluß des Arbeitstages zufrieden in den Postausgang. Sie wird die Seestadt Wismar am Montag mit dem postalischen Tagestempel vom 20. Februar 1928 in Richtung Paris verlassen.

Heinrich fühlt sich am Höhepunkt seiner Karriere angekommen. In einem Jahr wird er das Manuskript für sein erstes Fachbuch genau am Geburtstag seines „... hochverdienten Lehrer(s), Geheimer Hofrat Prof. Dr.-Ing. e.h. Görges“⁴¹ beenden. Was Heinrich natürlich damals nicht

³⁹ Gemeint sind die Bereiche der Produktionsüberwachung und Qualitätskontrolle.

⁴⁰ Handschriftlicher Antrag Heinrichs an den Akademie-Direktor vom 10.12.1927 (AHW, R.A., Nr. 6331).

⁴¹ Prof. Dr.-Ing. Hans Görges, geb. 21.09.1859, Physiker, Gründer des Instituts für Starkstromtechnik / TU Dresden.



Abb. 10: Die Rückseite der von Dr.-Ing. Heinrich ausgeschrieben QSL-Karte von EK4ABK (Privatarchiv U. Hansen).

ahnt – 1931 wird diese Karriere abrupt enden, schmerzliche lange drei Jahre des Prozessierens werden folgen. Nach einem Vergleich 1934 und einer erneuten kurz befristeten Anstellung verlieren sich nach 1935 sämtliche Spuren von Dr.-Ing. Kurt Heinrich, einem engagierten Fachmann, Forscher und Lehrer, aber auch einem der Pioniere im praktisch

betriebenen Versuchs- Experimental- und Amateurfunk im Bereich des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns.

Was die von Heinrich ins Leben gerufene Versuchsfunkstation am Elektrotechnischen Institut angeht, so wird der im Oktober 1931 eingestellte 26-jährige Assistent Dipl.-Ing. Joachim Stein⁴² sich dieser noch wenige Jahre

⁴² Dipl.-Ing. Joachim Stein, hauptamtlicher Assistent vom 01.05.1932 – 30.04.1935.

annehmen können, wobei ihm aber ab Ende 1933 ein Amateurfunkbetrieb untersagt sein wird.⁴³ 1935 folgt ein letztes Rufzeichen D2DT mit der Akademie als Genehmigungsinhaber. Es war eines der Rufzeichen, die nur noch bei einem kriegswichtigen Hintergrund vergeben wurden. Im Wissen um die damalige Zusammenarbeit mit kriegswichtiger Industrie und im Zusammenhang weiterer Recherchen kann man vom Bereich der Luftfahrtindustrie ausgehen.⁴⁴

Nachbemerkung 2018

Nach 90 Jahren ist der Anlaß für diese Recherchen und das daraus resultierende 90-jährige Jubiläum, nämlich das weltweite Unikat dieser historischen QSL-Karte von EK4ABK, wieder an den Ursprungsort nach Wismar zurückgekehrt. Der bisherige Besitzer, Sammler und Chronikverantwortliche der REF⁴⁵ Gérard Debelle hat durch eine Schenkung die Rückkehr dieser Karte ermöglicht.

Eine Karte, klein von den Abmaßen her, aber wie wir sehen voller Geschichte! Einer Geschichte, verbunden mit dem Dozenten Baurat Dr.-Ing. Kurt Heinrich, dem Leiter der Abteilung Elektrotechnik an der Ingenieur-Akademie Wismar und des Elektrotechnischen Instituts und dem „Laboratorium“ am Baumweg in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts.

Eine Geschichte von (akademischen) Leistungen, aber auch von Neid und Mißgunst, Kleinkrieg, Willkür, von politisch geprägten Säuberungsaktionen, Verwerfungen und Entgleisungen, von Disziplinarverfahren, Entlassungen und (Wieder-)Einstellungen und von menschlichen Tragödien. Neben Heinrich, Dunckler, Willert⁴⁶ und Stein werden in der Elektrotechnik nun neue Akteure ins Spiel kommen – wie ein Wilke und Hornbostel, Toroptzew, Dr. Dietze und Hilse. Doch dazu dann mehr im Teil 2.

Diese historische Rückblende bedurfte vieler Unterstützer!
Allen meinen herzlichen Dank!⁴⁷

⁴³ Für den regulären Amateurfunkbetrieb dieser Versuchsstationen bedurfte es ab 1934 einer zusätzlichen Amateurfunk-Genehmigung.

⁴⁴ Ergänzende Informationen dazu in der Online-Chronik: <http://www.dl2swr.afu-wismar.de/d2dt.html>

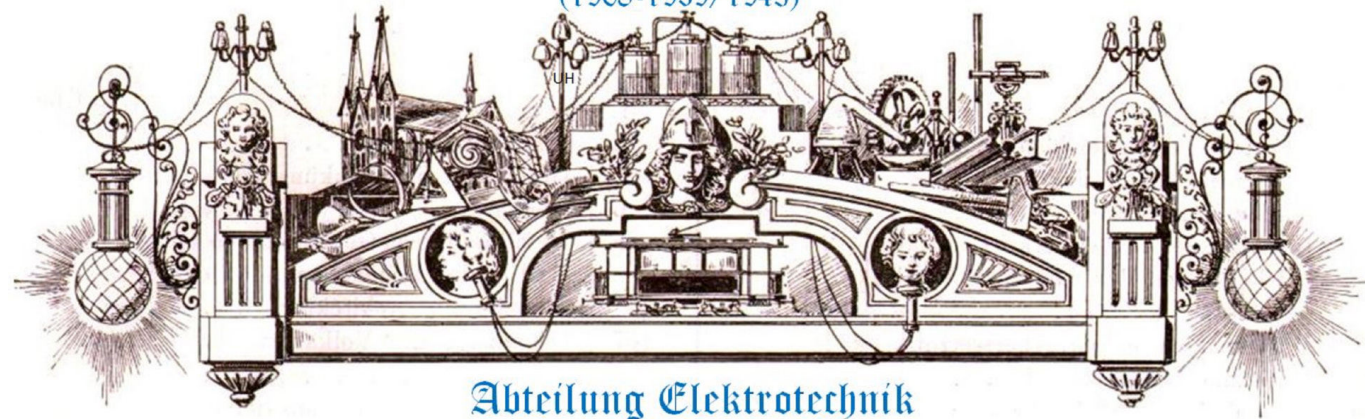
⁴⁵ REF ist die französische Amateurfunkvereinigung.

⁴⁶ Anton Willert (1894 – 1958) wurde oft der Verdienst um den Aufbau der Funktechnik an der Akademie nachgesagt. Das ist falsch. Nach umfassender Recherche gibt es dafür keinerlei Belege!

⁴⁷ Eine Online-Danksagung unter <http://dl2swr.afu-wismar.de/danksagung.html>.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

(1908-1939/1945)



WISMARS ELEKTROTECHNIK-ABSOLVENTEN BEGEHRT IN BERLINER GROßBETRIEBEN

Die Verdienste des Dr.-Ing Kurt Heinrich und sein trauriges Ende in Wismar (Teil 2)

Uwe Hansen

Abb. 1: Collage unter Verwendung alter Grafik zur Akademie (Studienführer um 1920 ff.).

Selbst viele Wismarer Einwohner hatten bei der Identifizierung geschweige Lokalisierung des historischen Gebäudes von der Titelseite des letzten Heftes Nr. 24 so ihre Schwierigkeiten. Dabei handelt es sich um ein Baudenkmal voller Geschichte und immerhin um den allerersten Neubau im Rahmen der nun über 111-jährigen Wismarer Hochschulgeschichte!¹ Doch das in der Wismarer Denkmalliste unter der Nummer 83 als „Laboratorium, Baumweg 3“ geführte Objekt² ist selbst bei historisch Interessierten aus dem Fokus geraten. Wie konnte das geschehen?

Das hat sicher mehrere Gründe. Der dezentralen Lage geschuldet liegt das Laboratorium jenseits der Touristenströme und in einiger Entfernung zum Altstadtzentrum, aber eben auch weit außerhalb vom heutigen Hochschul-Campus. Außerdem ist nutzungsbedingt (Hochschule) der Zugang nur sehr eingeschränkt möglich. Ungünstig hat sich der über Jahrzehnte nicht gerade denkmalsfreundliche Um- und Ausbau im Terrain der Labore ausgewirkt, so daß das historische Ursprungsgebäude nach und nach regelrecht eingemauert wurde und so von der Straße aus als solches nicht mehr identifizierbar ist. Wie ich meine, ein unverdientes Dornröschenschloß-Dasein. 2020 scheint mir ein gutes Jahr, diesen Schlaf nun zu beenden. Wenn auch nicht nach 100 Jahren wie im Märchen, so aber im 110. Jubiläumjahr der Eröffnung.³

Trotz der nur wenigen vorliegenden zeitgeschichtlichen Belege konnte das eine oder andere Geheimnis zum „Labora-

torium“ gelüftet werden. Im ersten Teil zur Wismarer Historie der Hochschul-Elektrotechnik mit dem Elektrotechnischen Institut spielte das Gebäude in der Prologgeschichte um den ab 1922 leitenden Dozenten der Elektrotechnik und verantwortlichen Laborleiter Baurat Dr.-Ing. Kurt Heinrich bereits eine zentrale Rolle.

Im folgenden zunächst einige teils auch neue Gesichtspunkte, warum dieses, die Historie der Elektrotechnik einst begründende und für die damalige Akademie auch insgesamt so wichtige Experimentalgebäude es uns wert sein sollte, nicht vergessen zu werden!

Ein neuer Fund – ein weiteres Foto-Unikat

Auch als Hobby-Chronist ist man sensibilisiert für neue bzw. verifizierende Dokumente seines Interessengebietes. Hin und wieder findet sich eine kleine Sensation, die manchmal jahrzehntelang kolportierte Aussagen (selbst aus vermeintlich verschiedenen Quellen) wie ein Kartenhaus zum Einsturz bringen und einen die Geschichte neu schreiben läßt. So war und ist es nun auch im Zusammenhang mit dem Wismarer Laboratorium.

Robert Schmidt war 1908 im Vertrag zur Errichtung eines „Privatinstituts“⁴ seitens der Stadt der Neubau eines Laboratoriums zugesichert worden; für ihn einer der wichtigsten Vertragspunkte. Deshalb drängte im Februar 1910 Schmidt in einem Brief an den Rat auf eine schnelle Umsetzung dieser Zusage. Eine zeitnahe Nutzbarkeit eines gut ausgestatteten

¹ Wismars Ingenieur-Akademie wurde am 09.05.1908 gegründet.

² https://de.m.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkmale_in_Wismar.

³ Ein erster Bauabschnitt des Laboratoriums wurde 1910 zur Nutzung übergeben.

⁴ Bezeichnung der Ingenieur-Akademie im Vertrag 1908 mit der Stadt.



Abb. 2: Foto vom Wismarer Akademie-Laboratorium um 1910/11 (Ansichtskarte, Private Sammlung Karsten Witting, Wismar).

Laboratoriums schien mittlerweile für die gesamte Wismarer Akademie von existentieller Bedeutung zu werden. Schmidt mußte jetzt aktiv werden, denn etliche Studenten drohten wegen Fehlens eines modernen Laboratoriums Wismar wieder verlassen zu wollen!

Der Bau wurde dann im Frühjahr (1910) begonnen und die Fertigstellung des ersten Bauabschnitts des Laboratoriums vollzog sich Ende 1910,⁵ wobei die eigentliche Inbetriebnahme/Nutzung des (ersten) Labors im Frühjahr 1911 erfolgte.⁶

⁵ Je nach Chronik-Quelle werden der 14.11.1910 oder der 03.12.1910 benannt.

⁶ Matthias SCHUBERT, Reno STUTZ, Zur Geschichte des Studiums in Wismar, Wismar 2008, S. 78–80.

Es war die Elektrotechnik, nicht der Maschinenbau

Bei einem (empfehlenswerten) Online-Besuch des „Wismarer Wochenkalenders“⁷ im Dezember 2018 tat sich unter dem Schlagwort „Ingenieurakademie“ eine mir bis dahin unbekannte Darstellung auf, die augenblicklich viele andere meiner Unklarheiten ausräumen konnte!

Es handelt sich dabei um eine im Ersten Weltkrieg handschriftlich über Feldpost⁸ versandte Ansichtskarte mit der eingetragenen Schutzmarken-Nr. 525 (Abb. 2). Nach Recherchen des Besitzers handelt es sich bei dieser Ansichtskarte um ein Unikat.

Der in Wismar Mitte April 1915 frisch eingezogene Füsilier⁹ August Puls kündigte auf dieser am 29. April 1915 geschriebenen Karte seiner Schwester in Hamburg einen Sonntagsbesuch an. In dieser als Feldpost verschickten Karte brachte August Puls seine große Freude zum Ausdruck, zwei Wochen zuvor in Wismar als Soldat eingezogen worden zu sein ...

Wichtiger für uns jedoch das Foto auf der Vorderseite. Unter dem Aufdruck „Wismar Laboratorium“ zeigt sich nur ein Teilbereich des Laboratoriums. Vom Baumweg aus betrachtet hier links der westliche Laborflügel, der an ein zweistöckiges Gebäude angrenzt, das später als Mittelbau bezeichnet wird. In jeder Etage hinter jeweils vier hohen Fenstern verbirgt sich ein großer Raum mit je 30 Plätzen, genutzt als Konstruktions- bzw. Hörsaal. Das Entscheidende: So wie hier fotografiert war das Labora-

toriumsgebäude nur nach Vollendung des ersten Bauabschnitts um die Zeit der Eröffnung des Laboratoriums am 3. Dezember 1910¹⁰ bzw. bis 1911 zur Fortsetzung der Bauarbeiten wahrzunehmen!

„Unser“ Füsilier dürfte das Laboratorium so wie abgeleuchtet selbst nie gesehen haben. Zum Zeitpunkt seines Schreibens verfügte das Laboratorium bereits seit zwei Jahren über den östlichen Laborflügel nebst einem freistehenden Schornstein.

Die Fotovorlage für diese Ansichtskarte dürfte ausgangs 1910 oder im zeitigen Frühjahr 1911 entstanden sein. Die bisherigen Chroniken verbanden mit der Eröffnung 1910 immer die Inbetriebnahme des Maschinentechnischen Labors der Abteilung Maschinenbau. Wäre diese Aussage stimmig, hätte diese zuerst erbaute Laborhalle jedoch rechts neben dem Mittelbau und nicht wie in der Ansicht links angeordnet sein müssen!

Das Foto belegt eindeutig den westlichen Flügel als zuerst gebaut. Das erklärt auch die beiden Jahreszahlen in den Putzinschriften über den Türbögen. Die mit 1910 überschriebene Laborinnentür des Maschinentechnischen Labors war nämlich zum Zeitpunkt der Eröffnung 1910 keine Innentür, sondern noch eine Außentür(!) am Mittelbau – der erst spätere Zugang zum östlichen Flügel! Deshalb auch im ähnlichen Außentür-Design gehalten wie die dann nach dem zweiten Bauabschnitt realisierte tatsächliche Labor-Außentür von 1913 des Labors vom Maschinenbau!

⁷ <https://wismar-kalender.de/> / Ralf Peplau, Krämerstr. 23, 23966 Wismar / Ideengeber Wilfried Boldt (†).

⁸ Spezieller Postvertrieb des Militärs für sich im Einsatz befindliche militärische Einheiten.

⁹ Unterster Dienstgrad im Großherzoglich Mecklenburgisches Füsilier-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 90.

¹⁰ Dieses Datum ist übereinstimmend verschiedenen Chroniken zur Akademie und Hochschule entlehnt; abweichend davon wird teilweise auch der 14.11.1910 benannt.



Abb. 3: Details einer Tür im Laboratorium. 1910 eine Außentür am Mittelbau, 1913 der Eingang zum Maschinentechnischen Labor. (Foto: Doreen Piper).

Ferdinand Hahn liefert den letzten Beweis

Das im letzten Heft 24 der Wismarer Beiträge auf der vorderen Innenseite ganzformatig veröffentlichte Foto eines der Laborsäle ist der Crull-Sammlung¹¹ entnommen. Die

Aufnahme vom Wismarer Fotografen Ferdinand Hahn¹² entstand nach meinen Recherchen als ein Auftragswerk zur Bebilderung einer Broschüre zur Studienwerbung der Ingenieurakademie von 1911! Da lohnt eine genauere Betrachtung.

Für den Fachmann sind im hinteren Bereich der noch recht spartanisch ausgerüsteten Laborhalle ausschließlich elektrotechnische Experimente und diverse Baumuster mit elektrotechnischem Bezug (z. B. Isolatoren) erkennbar. Da aus o. g. Recherche der Aufnahmezeitpunkt dieses Fotos nun ausreichend verifiziert scheint, muß es sich definitiv um das 1910 zuerst erstellte Labor handeln. Und dieses ist zweifelsfrei das Elektrotechnische Labor!¹³

Damit müßte es künftig in Hochschulchroniken heißen:

„Mit Vollendung des ersten Bauabschnitts des Laboratoriums am Baumweg 1910 konnte die Abteilung Elektrotechnik als erste ihren Laborbetrieb aufnehmen. Erst zwei Jahre später (1913) wird mit der Vollendung des zweiten Laborflügels das Maschinentechnische Labor fertiggestellt sein.“

Unstrittig ist allerdings, daß die Maschinenbaustudenten bereits vor 1913 Praktika im Elektrotechnischen Labor durchführten, da auch für die Maschinenbauer Übungen und Vorträge zur Elektrotechnik im Lehrplan standen (wie übrigens auch umgekehrt). Letztlich zwei historisch gewachsene Fachbereiche, die ständig voneinander partizipierten.

¹¹ Friedrich Crull (* 19.10.1822 in Wismar; † 04.07.1911 ebenda); deutscher Arzt, Historiker und Archivar.

¹² Ferdinand Hahn, Fotograf in Wismar (1878-1968), übernahm 1911 den Betrieb des Fotografen Schmidt aus Wismar und führte bis 1918 den Titelzusatz „vormals Hofphotograph Schmidt und Sohn“.

¹³ Kommentiertes Originaldokument unter <http://www.DL2SWR.AFU-WISMAR.de/online-ergaenzungen.html>.



Abb. 4: Elektrotechnisches Labor im Laboratorium der Akademie 1910/1911 (AHW, Crull-Sammlung, 0570).

Der Stellenwert eines modernen Laboratoriums / Heinrichs Engagement

Die Verfügbarkeit über ein gut ausgestattetes Laboratorium sowie über einen Konstruktionssaal¹⁴ gerade für die über lange Jahre absolventenstärksten Abteilungen Elektrotechnik und Maschinenbau, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Im „Vertrag über die Einrichtung einer Ingenieurakademie als Privatinstitut in Wismar“¹⁵ verpflichtete sich 1908

die Stadt zum Neubau eines dafür geeigneten Gebäudes. Erst mit Einlösung dieser Verpflichtung waren die Elektrotechnik und der Maschinenbau in der Lage, für ein zeitgemäßes ingenieurtechnisches Studium angemessene Laborpraktika und Experimente anzubieten und durchzuführen.

Die im Maschinentechnischen Labor installierte Großtechnik mit Lokomobile, Gasmotor und Kompressor war schon eindrucksvoll; ließ sie doch umfangreiche und praxis-

¹⁴ Sprachgebrauch der frühen ET-Dozenten für den Zeichensaal im Mittelbau.

¹⁵ SCHUBERT; STUTZ, Studium in Wismar, (wie Anm. 6), S. 30.



Abb. 5: Schwerpunkte im Fach der „Grundzüge der Telegraphie und Telephonie“.¹⁶

relevante Untersuchungen und Übungen zu. In Ergänzung dazu konnten die technischen Anlagen der kommunalen Einrichtungen des nahegelegenen Gas- und E-Werks wie auch des Wasserwerks, später auch die des Hafens sowie die von privaten Unternehmen wie Pödeus¹⁷ und Dornier¹⁸ zu Übungen einbezogen werden.

In der Elektrotechnik im 6. Semester waren allein 6 Stunden Übungen für das Grundlagenlabor ausgewiesen. Die gerätetechnische Ausstattung des Elektrotechnischen Labors, insbesondere zur modernen drahtgebundenen wie auch drahtlosen Kommunikationstechnik, oblag gerade

in den Zeiten der Weltwirtschaftskrise eindeutig dem Engagement der Dozenten.

Und dieses Engagement war ein Dr.-Ing. Kurt Heinrich gewohnt. So bot er bereits bei seiner Einstellung an, sein privates Institut als „Elektrotechnisches Institut“ mit allen Gerätschaften im Laboratorium der Akademie mit einzubringen – damit das wohl erste An-Institut der Akademie. Nicht unproblematisch, wie sich zeigen wird. Die „Anstellungsbedingungen für die hauptamtlichen Dozenten der Ingenieur-Akademie“ von 1922 beinhalteten 33 einzuhaltende Pflichten. Einerseits wurde dienstlicher

¹⁶ Kommentiertes Originaldokument unter <http://www.DL2SWR.AFU-WISMAR.de/online-ergaenzungen.html>.

¹⁷ Paul Heinrich Pödeus (1832–1905) gründete 1894 die Waggonfabrik, die 1907 als Waggonfabrik Wismar GmbH firmierte.

¹⁸ Flugzeugwerk 1933 als Dornier-Werk Wismar-GmbH gegründet.

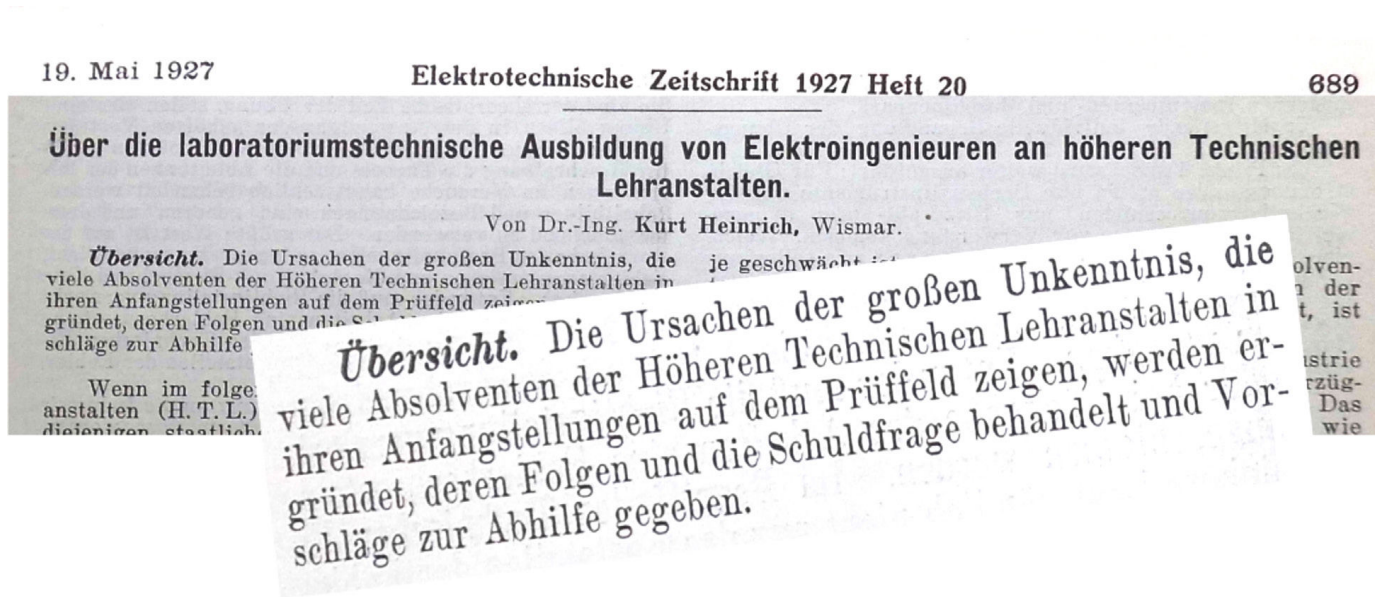


Abb. 6: Artikelüberschrift aus der Elektrotechnischen Zeitschrift 1927 (Heft 20/1927, Seite 689).

Fleiß gefordert, jedoch jegliches Engagement jenseits der zu leistenden Unterrichtsstunde wurde argwöhnisch beäugt. Unter Punkt 9 deshalb diese Passage: Wissenschaftliche und fachliche Betätigungen der Dozenten in ihrer Freizeit (!) sind erwünscht. Und natürlich: Jedes Nebenamt und jede Nebenbeschäftigung bedürfen der Genehmigung des Rates. Darunter fiel zunächst Heinrichs private Tätigkeit als Sachverständiger der Elektrotechnik; eine Nebentätigkeit, die er bereits einen Monat nach seiner Anstellung 1922 beantragte. Er verwies auf die insbesondere finanziellen Vorteile für Akademie und Stadt, die

sich aus der Verknüpfung seiner Sachverständigentätigkeit mit seinem An-Institut „Elektrotechnisches Institut“ und entsprechender Rechnungslegung erzielen ließen.

Dr.-Ing. Kurt Heinrich konnte sich eine kleinkarierte Auslegung dieser Anweisung sicher nicht vorstellen, sonst hätte er sich nicht mit seinen Unternehmenskontakten so intensiv für studentische Exkursionen und die Absolventenvermittlung eingesetzt. Die über Jahre erfolgreichen und für Wismar so wichtigen Kontakte zu großen Berliner Unternehmen – AEG/Kabelwerk Oberspree, Siemens-Schuckertwerke GmbH (SSW),¹⁹ Siemens & Halske,²⁰

¹⁹ 1903 aus Vereinigung der Starkstromabteilungen von Siemens & Halske und der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schuckert & Co. (EAG) entstanden.

²⁰ Aus Siemens & Halske AG, Siemens-Schuckertwerke AG und Siemens-Reiniger-Werke AG entstand 1966 der Siemens-Konzern.

Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegrafie m.b.H.²¹ und die Osram GmbH – sind Heinrichs Verdienst!

Sein Erfolg war kein Selbstlauf. Das wußte Heinrich. Man muß dafür etwas tun, ständig im Gespräch sein und bleiben. Ein erfolgreiches Engagement, das aber auch Neid und Mißgunst im Kollegium und darüber hinaus hervorrief.

Heinrich zur Laboratoriumstechnischen Ausbildung von ET-Ingenieuren

Der Dr.-Ing. Kurt Heinrich war wohl der einzige der ET-Abteilung, der in der renommierten Fachzeitschrift der Elektrotechnik ETZ²² veröffentlichte. Neben wissenschaftlichen Inhalten beleuchtete Heinrich 1927 im Heft 20 das Versagen von Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalten (H.T.L.) in ihren Anfangsstellungen auf dem Prüffeld.²³ Ein Großteil der Absolventen gebe hier „Kenntnisse zum besten, die recht beträchtlich unter denen eines halbwegs beschlagenen Monteurs liegen“. Harte Worte.

Neben der wichtigen Forderung nach „genügend großen und geeigneten Laboratoriumsräumen mit einem genügend großen und auch genügend modernen Instrumenten- und Maschinenpark“ sah Heinrich die Hauptschuld im Lehrsystem, aber eben auch bei den Lehrern(!), „besonders wenn die Bequemlichkeit und die Interessenlosigkeit mit Rücksicht auf die durch die Pension sichergestellte Altersversorgung die Ursachen bilden“. Eine Mitschuld lag seiner Meinung bei

der Anstellungsbehörde, „wenn die Kontrolle der Eignung sowohl bei der Anstellung als auch im Dienste selbst fehlte oder mangelhaft war“.

Auf die Dozenten bezogen fordert er von den H.T.L. die Umsetzung folgender Postulate:

1. Eine mindestens dreijährige Prüffeldpraxis der Lehrer im Gleich- und Wechselstrom nach abgelegter Diplomprüfung.
2. Nachweis genügender Lehrbefähigung und genügenden Wissens. Dazu wird hier dasselbe gelten müssen, was eingangs von den anzustellenden Absolventen gesagt wurde: Nicht das Diplomzeugnis soll hier allein maßgebend sein. Vielmehr wird als Gesamtnachweis eine Probezeit dienen müssen, während der die Anstellungsbehörde durch zuständige Stellen der Industrie nachprüfen lassen muß, ob der gebotene Stoff und seine Behandlung den Forderungen der Industrie entsprechen.
3. Engstes Zusammenarbeiten des Lehrers mit der Elektroindustrie. Dem Lehrer muß ermöglicht werden, mindestens jedes Semester einmal industrielle Prüffelder zu besuchen. Dazu ist erforderlich, daß dem Lehrer die genügende Zeit zur Verfügung gestellt wird und daß die Industrie auch ihrerseits Zugeständnisse macht.

Abb. 7: Ausschnitt aus dem Artikel der ETZ (Heft 20/1927, Seite 690).

Heinrichs vierte Forderung nach „genügend große(n) und geeignete(n) Laboratoriums-räume(n)“ war in Wismar durch den Bau und die Übergabe eines großzügigen Laborsaals an die Elektrotechnik seit 1910 gegeben. Bemühungen um eine Ausstattung mit einem „genügend großen und auch genügend modernen Instrumenten- und Maschinenpark“ hatte Heinrich seit 1922 auf den Weg gebracht, wovon u. a. die Firmenschilder von Telefunken an den Wänden im Bereich der Experimentalfunkstelle²⁴ zeugten.

²¹ Ein 1903 von Siemens & Halske (S & H) und AEG gemeinsam gegründetes Unternehmen.

²² ETZ = Elektrotechnische Zeitschrift, Organ des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE).

²³ Ort der industriellen Serienproduktion, mit der technologischen Umsetzung bis hin zur Qualitätskontrolle.

²⁴ Funksende- und Empfangsanlage für Laborpraktika und zum praktischen Funkbetrieb siehe Wismarer Beiträge 24/2018.

Und Dr. Heinrich endete mit einer Erwartung „an die Industrie selbst“: „Es muß ein Kontrollausschuß gebildet werden, der die einzelnen Anstalten unangemeldet besucht, um nachzuprüfen, wie weit die Anstalten den Anforderungen genügen – mit dem Rechte des Kunden, der sich von den Einrichtungen seiner Lieferanten überzeugen will.“

Dieser Artikel sorgte an Hochschulen und in der Industrie für einigen Wirbel. Außerdem wurde Monate später die Staatslehranstalt Eßlingen des Plagiats bezichtigt weil sie nach der ETZ-Veröffentlichung nahezu wortgleich Heinrichs Forderungen als die ihrigen ausgehend in einem Rundbrief an die Industrie versandten.

Siemens bevorzugt Bewerbungen von Wismarer Absolventen

Seitens der Industrie – beispielhaft seien die Siemens-Schuckertwerke GmbH (SSW) genannt – fand Heinrichs Artikel volle Zustimmung! Heinrich hatte über Jahre zu dem Oberingenieur Elbel, der seit dem 1. Oktober 1927 Direktoriumsmitglied bei den SSW war, ein sehr kooperatives Verhältnis aufbauen können. Wismar war dank Heinrich über Jahre eine zuverlässige Kaderschmiede von Absolventen in gewünschter und erwarteter Qualität. Für die Siemens-Schuckertwerke „stellte die Akademie im Wintersemester 1926/1927 und auch im Sommersemester 1927 von allen die mit Wismar vergleichbaren Lehranstalten die meisten Absolventen!“²⁵ Das ging sogar so weit, daß es 1929 bei den SSW eine Verfügung gab,

Bewerbungen Wismarer Absolventen bevorzugt zu behandeln! Besonders begrüßenswert fand Siemens, daß Wismar die fast einzige Anstalt sei, die sich auch nach der Vermittlung noch um die Tätigkeit ihrer Absolventen kümmerte und immer bestrebt war, sich nach den Wünschen der Industrie zu richten. Dieser Umstand führte auch zu wohlwollender materieller Unterstützung für das Laboratorium. So konnte Heinrich im April 1929 bei einem Besuch bei Telefunken Senderöhren größerer Leistung, ein vollständiges Groß-Empfangsgerät wie auch spezielle Kondensatoren, Lautsprecher und eine Unmenge Einzelteile für die Werkstatt des Institutes günstig erwerben.

Um die von Heinrich initiierten breiten beruflichen Möglichkeiten für Wismarer ET-Absolventen in Berlin richtig würdigen zu können, muß man die Organisation der damaligen Forschung und Entwicklung bei der Siemens AG vor Augen haben. Bereits im Jahre 1925 gab es 22 verschiedene Forschungs-, Entwicklungs- und Testlabors im Hause Siemens.²⁶ Und diesen Laboren folgte unmittelbar die Produktion mit ihren Prüffeldern – ein riesiger Ingenieurbedarf, von dem die Wismarer Absolventen profitierten. Was Heinrich hier an Kontakten aufgebaut hatte und sorgsam pflegte, war so nachhaltig, daß auch nach seinem Ausscheiden sein unmittelbarer Nachfolger, der Dipl.-Ing. Joachim Stein, davon noch profitieren konnte.

Alles in allem dürfte Heinrich sich mit dem Artikel in der ETZ²⁷ auch in der Wismarer Akademie (besonders in der

²⁵ Brief von Dr.-Ing. Kurt Heinrich an Akademie-Direktor Michenfelder zu Exkursionen bei Siemens & Halske, Telefunken und AEG in Berlin vom 30.12.1927.

²⁶ Friedrich-Wilhelm Hagemeyer, Die Entstehung von Informationskonzepten in der Nachrichtentechnik. Eine Fallstudie zur Theoriebildung in der Technik in Industrie- und Kriegsforschung, Diss. Berlin 1979, S. 328.

²⁷ Vollständig unter http://www.dl2swr.afu-wismar.de/media/files/artikel_dr_ing_kurt_heinrich_1927_2.pdf.

Dozentenschaft) vermutlich nicht nur Freunde geschaffen haben. Spiegelte er doch Heinrichs konkrete Erfahrungen in Wismar wider.

Aber mit einem der Akademie-Dozenten harmonierte Heinrich. Das war der von 1925–1930 amtierende Direktor Dipl.-Ing. Carl Michenfelder. Für Heinrich in vielerlei Dingen ein Vorbild; man sah sich einander auf Augenhöhe und korrespondierte kollegial bis freundschaftlich, selbst in kurzen dienstlichen Mitteilungen. Für Heinrich und die ET-Abteilung die produktivste Zeit. Doch dann im Herbst 1929 wurde Michenfelder nach Differenzen²⁸ mit dem erst ab August des Jahres agierenden Bürgermeister Dr. jur. Heinrich Brechling beurlaubt und Dr.-Ing. Kurt Heinrich die Vertretung als Akademiedirektor übertragen.²⁹

Diese Zeit nutzte Heinrich, um im Feb./März 1930 endlich einen Vertrag über die Nutzung von Lehrgegenständen, die er aus seinem Elektrotechnischen Labor der Akademie leihweise zur Verfügung stellt, in Händen zu halten. Geregelt werden neben Inventarisierung und Schadensersatz auch die Abnutzungsgebühren, die von Heinrich aber nicht erhoben werden; Ausnahmen sollen „durchgebrannt(e) oder taub gewordene Sender- und Empfängerröhren“ sein, die von der Stadt zu ersetzen sind. Genauso unterzeichnet er in dieser Position selbst den befristeten dreijährigen Anstellungsvertrag für einen hauptamtlichen Assistenten, den Ing. Robert Ermes aus Stettin, der ihm ab dem 1. April 1930 zur Seite gestellt wird.

Da Heinrich nun als Direktor fungierte, hatte das Kuratorium für ihn einen neuen Dozentenvertreter zu wählen. Das wurde Dr.-Ing. Adolf Weingarten; in Wismar Dozent erst seit Oktober 1928. Wenig später und für alle völlig überraschend legte Heinrich am 5. April 1930 ohne Erklärung und Begründung seine „Mitgliedschaft im Kuratorium“ nieder. Dazu gibt es bislang nur Vermutungen. Heinrich könnte ein gestiegenes Mißtrauen des Kuratoriums gegen seine Person gefühlt haben, auch wegen seiner befürwortenden Haltung zur Abwanderung nach Schwerin 1924.³⁰

Heinrichs Rückzug verkündete Stadtrat Michaelis im Kuratorium erst am 8. Mai 1930. Auch jetzt war Dr. Heinrich zu keiner Begründung bereit. Für ihn rückte nach erneuter, nun aber geheimer, Wahl Dr. Weingarten offiziell nach, der zu diesem Zeitpunkt bereits stellvertretend das Direktorium vertrat, bis der bis dahin beurlaubte Direktor Michenfelder sein Amt nochmals bis zum September 1930 ausüben durfte, bevor man ihn zum 1. Oktober 1930 in den vorzeitigen Ruhestand versetzte.

Dr. Heinrich machte sich hin und wieder mit unbeachteten Äußerungen das Leben schwer. In der Folge erzielte ihn der Vorwurf übler Nachrede oder zu geäußerten Interna. In der Sache oft banal, wiesen sie aber auf ein äußerst gespanntes Verhältnis zwischen den Abteilungen und Dozenten hin, im besonderen zu Heinrich. So hatte sich Heinrich 1926 im Beisein des Oberregierungsrates und Kommissars Herrn Flörke³¹ zur Studienqualität

²⁸ Unterschiedliche Ansichten zum Nutzen einer VDI-Begutachtung der Akademie.

²⁹ SCHUBERT; STUTZ, Studium in Wismar, (wie Anm. 6), S. 98.

³⁰ Ebenda; die dargestellte Zugehörigkeit Heinrichs zur Deutschvölkischen Partei ist bislang nicht verifizierbar.

³¹ Flörke oder Flörker, unterschiedliche Schreibweise des Namens in verschiedenen Originaldokumenten.



Abb. 8: Original-Bibliotheksexemplar der Akademie von 1930 mit Heinrichs Widmung (Collage und Fotovorlagen Uwe Hansen).

in der Bauabteilung abfällig geäußert. Auch jetzt am 9. April 1930 kam es zu einem Treffen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus mit dem Kommissar, wo sich dieser nach dem offiziellen Teil (vermeintlich außerhalb des Protokolls) noch mit einigen Dozenten wie Heinrich zur Problematik der Hauptprüfungen austauschte. Heinrichs Äußerungen wurden publik, der nächste Beschwerdebrief lag auf dem Tisch und Heinrich durfte wieder einmal eine Stellungnahme schreiben. Auch wenn nicht jeder

Beschwerde eine Disziplinarmaßnahme folgte, so wurden diese Vorkommnisse nachhaltig registriert.

Der gerade beginnende Sommer 1930 verlief für Heinrich zunächst entspannt. Am 22. Juni 1930 übergab er sein eben erschienenen Fachbuch „Die theoretischen Grundlagen der Wechselstrommaschinen“ an die Bücherei der Ingenieur-Akademie. Preis: kartoniert 16,20 RM/ gebunden 18 RM. Die Originalausgabe mit Heinrichs Widmung ist heute noch im Bestand der Hochschul-Bibliothek Wismar!

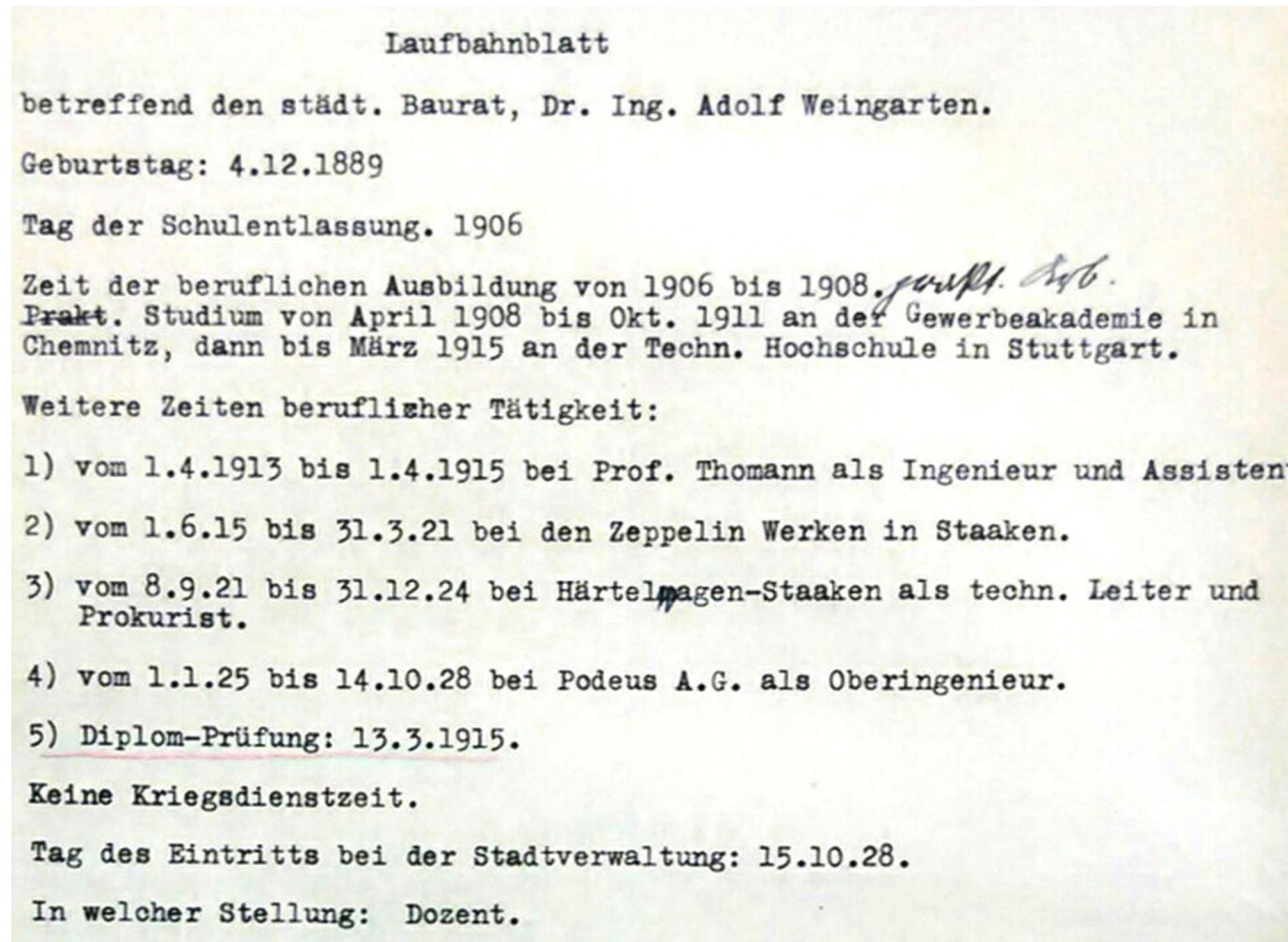


Abb. 9: Laufbahnblatt von Dr.-Ing. Adolf Weingarten als Dokumentation seines beruflichen Werdegangs (AHW, RA 6323).

Spätestens ab jetzt fühlte sich Heinrich zunehmend schikaniert. So ordnete das Kuratorium für das Telefon im Laboratorium den Bau eines verschließbaren Holzkastens an. Am 18. Juli 1930 erfolgte an ihn als Laborverantwortlichen die Schlüsselübergabe mit der Verfügung, daß er allein für die Verwendung des Fernsprechers verantwortlich sei und alle nicht eingetragenen Gespräche zu erstatten habe ...

1. Oktober 1930 – Dr.-Ing. Adolf Weingarten wird Direktor der Akademie

Wer war dieser Weingarten? Seine Industriekarriere 1915 beginnend, war er sechs Jahre im Flugzeugbau der Zeppelinwerke Staaken tätig, in den Härtelwagen Staaken³² Technischer Leiter und Prokurist und fast vier Jahre Oberingenieur in der Pödeus AG Wismar, bevor er 1928 als Dozent und Laborleiter der Materialprüfanstalt für metallographische Untersuchungen (in der Kapelle der Heiligen-Geist-Kirche) in die Akademie wechselte. Eine durch die Industrie unterstützte Akademische Fliegergruppe wurde vom Dozenten Weingarten als „Flugtechnische Arbeitsgemeinschaft“ wissenschaftlich und praktisch betreut.

Weingarten als Direktor reorganisierte in kurzer Zeit Stunden- und Lehrpläne der Akademie. Die vier Abteilungen untergliederte er in 4–6 Fachrichtungen, ordnete für jedes Semester vier Spezialseminare an, führte u. a. Wettbewerbe für die Lösung von Konstruktionsaufgaben ein. Alles wurde widerspruchslos vom Kuratorium gebilligt, aber vom Ministerium des Innern auf Eis gelegt,

weil man erst abwarten wolle, was bevorstehende zentrale Lehrplanänderungen bringen würden. Auch die Wismarer Zustimmung zur 1930 angestrebten Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Akademien/Polytechnika Wismar, Oldenburg, Friedberg und Köthen sei Weingartens Initiative zu verdanken gewesen.³³

Ende Oktober übersandte die Direktion in persona des Dr. Weingarten zwei Briefe von Dr. Heinrich an den Kuratoriumsvorsitzenden Michaelis. Die Briefe waren im Sekretariat nach ihrer Abgabe zum Frankieren abgefangen worden. Heinrich hatte sie am 26. Oktober 1930 an die Osram G.m.b.H. und an die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie senden wollen. Sie werden von Weingarten inhaltlich als sog. Bettelbriefe eingestuft, denn sie seien geeignet „das Ansehen der Akademie und der Stadt Wismar zu schädigen.“ Ein absolut lächerlicher Vorwurf, wie ich meine und Sie gern im Original nachlesen können.³⁴ Abfällig spricht Weingarten von „fast ausschließlich Privatexperimentierereien“ Heinrichs. Den benutzten Stempel seines „Elektrotechnischen Institut(s) der Ingenieurakademie“ habe Heinrich nun sofort in der Registratur des Bildungsamtes zu hinterlegen. Plötzlich machte man sich nach Jahren über den genauen Status des „Elektrotechnischen Instituts“ Gedanken! Kuratoriumsvorsitzender Michaelis verwarnte nach eigener Bewertung der Briefe Dr. Heinrich, wollte aber vorerst von weiterer Meldung an Kuratorium und Rat absehen.

Dr. Weingarten blieb auch 1931 Heinrichs größter Widersacher. So wurde ihm zugetragen, Heinrich wäre am

³² Dieser Teil der Zeppelin-Werke Staaken baute nach dem Luftschiffbau Puppenwagen.

³³ Zur Geschichte des Studiums in Wismar: SCHUBERT; STUTZ, Studium in Wismar, (wie Anm. 6), ab S. 100.

³⁴ Als Originaldokument unter <http://www.dl2swr.afu-wismar.de/historische-original-dokumente.html>.

29. Mai 1931 während seiner Dienstzeit in Wendorf gesehen worden, weshalb es zu einem Vortrags- und Übungsausfall gekommen sei. Er bestellte Heinrich ein und forderte eine schriftliche Erklärung. Heinrich ignorierte die Aufforderung und reichte erst nach einer weiteren lediglich eine Stundenausfall-Meldung nach. Begründet wurde dieser Ausfall mit einem Besuch des Herrn Oberingenieurs Elbel von den Siemens-Schuckertwerken.³⁵ Ob Weingarten zu dem Zeitpunkt bewußt war, um wen es sich bei Elbel handelte, ist nicht klar. Aber besonders wurmte Weingarten die Fürsprache der Studenten für Heinrich, die von ihm (dem Direktor Weingarten!) den Namen des Denunzianten erfahren wollten.

Am 10. Juni 1931 bat Dr. Weingarten den Rat „ergebenst ... Dr. Heinrich klipp und klar zu sagen, daß es nicht angeht, wenn er solche und ähnliche Seitensprünge macht.“ Kuratoriumsvorsitzender Michaelis relativierte und akzeptierte in einem Brief an Heinrich die große Bedeutung des Besuches von Herrn Elbel für die Akademie. Er empfinde es trotzdem von Heinrich als „ungehörig“, nicht den Direktor vorher informiert zu haben. Michaelis weigerte sich aber einen Verweis auszusprechen. Es erfolgte eine schriftliche Mißbilligung, die noch durch Einspruch des Bürgermeisters Dr. Brechling dahingehend gemildert wurde, indem ein Zusatz zur Strafandrohung im Wiederholungsfalle zu streichen war.

Die „Kleinigkeiten“ setzten sich fort. Am 29. August forderte Weingarten Heinrich auf, umgehend den Schlüssel

der Werkstatt (des Laboratoriums) wieder an den Hausmeister zu übergeben. Weingarten hatte einige Tage zuvor Heinrich informiert, daß hier „kleine Arbeiten für das Festigkeitslaboratorium“ (Weingartens Labor!) auszuführen seien. Weshalb Heinrich daraufhin die Werkstatt abgesperrt habe, darüber erwartete nun Weingarten eine Erklärung. Er sei genötigt gewesen, die Werkstatt mit Nachschlüssel öffnen zu lassen. „Ich möchte nicht verfehlen... daraufhinzuweisen, daß selbstverständlich sämtliche Schlüssel zu sämtlichen Türen im Laboratorium unter Aufsicht des Hausmeisters jeder Zeit zugänglich sein müssen ...“ So endet die neuerliche Maßregelung Weingartens.

Die letzten Geschehnisse im Monat September 1931 bleiben lückenhaft. Am 24. September 1931 dann ein Schreiben von Dr. Weingarten an Dr. Heinrich, worin er ihm „auftragsgemäß das Betreten der Räume der Ingenieur-Akademie (untersagt)...bis zur Erledigung der gegen (ihn) erhobenen Vorwürfe“. Die Beschuldigungen waren Heinrich mit Schreiben vom 15. September 1931 mitgeteilt worden. Ein „zusammenberufener Ausschuß hat (Heinrich) am 25. September 1931³⁶ aus seiner Stellung fristlos entlassen“. Es war ein sog. Disziplinarausschuß, bestehend aus zwei Mitgliedern des Rates, zwei vom Beamtenausschuß benannten städtischen Beamten und einem (!) vom Dozentenkollegium gewählten Dozenten. Und dieser war sein ET-Dozentenkollege Dunckler, von dem er jedoch kaum Fürsprache erwarten konnte.³⁷ Letztlich wird ein Gremium von nur fünf Personen (hier

³⁵ Seit 1. Oktober 1927 Direktoriumsmitglied bei Siemens-Schuckert AG und Kontaktpartner Heinrichs.

³⁶ Dazu abweichend wird in anderen Dokumenten auch der 26.09.1931 genannt.

³⁷ Dipl.-Ing. Friedrich Dunckler, ehemaliger Betriebsingenieur im städtischen Elektrizitätswerk Wismar, wird im Teil 3 im WB-Heft 26 umfassend vorgestellt.

Disziplinarausschuß genannt) anhand teils nur sehr vager Anschuldigungen Heinrich **eine fristlose Kündigung zum 1. Oktober 1931** aussprechen. Im Gegensatz zu späteren Gremien mit ähnlich weitreichender Entscheidungsbefugnis, deren Urteil ohne Beweisnot nur auf vorgelegten oder geäußerten Anschuldigungen basierten, war Heinrich immerhin die Möglichkeit des juristischen Einspruchs gegeben, die er – zunächst noch siegesgewiß – nutzte.

Groteske Ereignisse am 29. Oktober 1931 nach der fristlosen Kündigung

Am Monatsende, am 29. Oktober 1931, dann zwei Ereignisse, die im Doppelpack grotesker nicht sein konnten:

- Heinrichs (aller-)letzte Veröffentlichung erscheint in der Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ)/Titel: „Über eine Möglichkeit, Rundfunkstörungen zu unterdrücken, die durch elektrische Schaltwerke entstehen“ und
- Heinrichs Widersacher, Dr. Weingarten, wird genötigt, als Direktor zurückzutreten.

Unter Weingarten wurde im Sommer 1931 dem Dozenten Dipl.-Ing. Berthold (späterer Direktor von 1933-1937!) gekündigt, nachdem er zur Immatrikulationsfeier den Faschismus verherrlichte. Danach sah sich Weingarten einer massiven faschistischen und antisemitistischen Hetze ausgesetzt. Um eventuellen Abwanderungen und anderen Problemen entgegenzuwirken,

wurde Weingarten vom Rat genötigt, freiwillig zurückzutreten – vollen Lobes für seine geleistete Arbeit.³⁸

Weingarten bleibt Dozent und Leiter der Materialprüfanstalt. Entgegen aller Zusagen wird 1933 auch ihm als Juden gekündigt und er emigriert 1934 mit seiner Frau nach Palästina. 1947 wollte Georg Münter (Direktor 1945–1947) Dr. Weingarten als seinen Nachfolger. Doch ein entsprechender Brief von Münter erreichte Weingarten in Palestina zu spät, zusätzlich gab es Visaprobleme.³⁹

Klagen, Berufungen und ein Vergleich – die juristischen Auseinandersetzungen

Die Anschuldigungen, die zur fristlosen Kündigung führten, basierten zunächst auf zwei Beleidigungsvorwürfen. So sollte Heinrich den Bürgermeister Dr. Brechling als „Grünen Jungen ...“, der sich erst mal den Wind um die Ohren wehen lassen (solle)“ bezeichnet haben und in Bezug auf den früheren Direktor Dr. Weingarten soll er von „dem Juden“ oder „dem Judenlaps“ gesprochen haben. Das Ganze wurde ergänzt durch diverse Unregelmäßigkeiten, die man im Labor bzw. Studienablauf gefunden haben wollte. Im Rahmen der juristischen Aufarbeitung wurden von den Anwälten nach und nach alle bereits hier voran beschriebenen Vorwürfe und Verfehlungen ins Spiel gebracht und ständig um neue erweitert. Auch wurde er mit neuerlichen Abwanderungsbestrebungen zumindest andeutungsweise in Verbindung gebracht. Das war das berühmte „schmutzige

³⁸ Zur Geschichte des Studiums in Wismar Schubert; Stutz, Studium in Wismar, (wie Anm. 6), S. 103.

³⁹ Aussagen Prof. Dr.-Ing. Matthias Schubert zu Gesprächen und dem ihm vorliegenden Nachlaß Weingartens (!)



Abb. 10: Collage mit drei der vier gepfändeten Ölgemälde⁴⁰ und einem Auszug aus dem Pfändungsprotokoll. Von links: Jusepe de Ribera, Portrait des Gouverneurs von Malta, aus dem Umkreis von Pierre Gobert, Madame de la Vallière und Giovanni Furlri, Grablegung und Beweinung Christi in Jerusalem (Pfandsiegel nur symbolhaft), (Fotos der Gemälde: Stadtgeschichtliches Museum Wismar).

Wäsche waschen“ in Reinkultur. Durchlaufen wurden in den gut zwei Jahren das Arbeitsgericht Wismar, das Landesarbeitsgericht Güstrow und das Reichsarbeitsgericht in Leipzig mit Revisionen wie auch dem Kassieren von Urteilen und Zurückweisungen.

Die Schriftsätze der Anwälte sind ebenso umfangreich wie interessant. Dazu die Aussagen von immer neu aufgerufenen Zeugen, die wie ein Puzzle ein Abbild der damaligen Verhältnisse liefern.

Dr. Heinrich läßt im Wismarer Rathaus pfänden!

Ein erster juristischer Erfolg bereits vier Monate nach der Kündigung! Das Arbeitsgericht Wismar befand die Fristlosigkeit der Kündigung als unzulässig und verurteilte die Stadt zur Gehaltsnachzahlung von 2428,60 RM und zu 90 % der Prozeßkosten. Doch die Stadt verwies auf leere Kassen. Selbst einen kleinen Vorschuß (Heinrich war ja mittellos) verweigerte man mit gleicher Begründung. Man wollte für eine Berufung Zeit schinden. Heinrichs

⁴⁰ Gemälde des Stadtgeschichtlichen Museums Wismar mit den Inv. Nr. 7218 BR, 7227 BR und II 759 K1. Einige dieser Bilder können Sie auch heute noch im 1. Stock des Rathauses Wismar bewundern!

Anwalt Dr. Tretow, nicht bange, schickte nach fristgerechter Ankündigung am 29. Februar 1932 den Obergerichtsvollzieher Paetow ins Rathaus. Nachdem sich kein pfändungsfähiges Mobiliar fand, kassierte dieser vier aushängende Ölgemälde, die im Jahre 1898 der Stadt gestiftet worden waren.

Sichtlich erregt beantragte die Stadt noch am gleichen Tag beim Innenministerium die Unzulässigkeit der Pfändung. Die Bilder seien nicht entbehrlich, denn so könne man nicht mehr dem Wunsch des Stifters folgen, diese in würdiger Weise öffentlich zu zeigen. Am 2. März 1932 darf die Stadt die Pfandzeichen wieder entfernen. Allerdings fordert das Innenministerium gleichzeitig die Stadt auf, umgehend ihren Verpflichtungen Heinrich gegenüber nachzukommen. Doch die versteckte sich bis zur neuen Klage hinter ihren klammen Kassen ...

Ein Kampf durch die Instanzen bis zum Vergleich

Ein Anklagepunkt nach dem anderen erwies sich als falsch oder zumindest für eine fristlose Kündigung als nicht gerechtfertigt. Außerdem erkannten die Gerichte auf formale Fehler im selbsternannten Entscheidungsgremium, deren Befugnisse man insbesondere für eine fristlose Kündigung als nicht gegeben ansah.

Im Februar und März 1933 griff die Presse in Rostock und Schwerin dieses Thema im Zusammenhang mit Steuerverschwendung auf, sprach von 15.000–26.000 RM Prozeßkosten exklusive Anwaltskosten. Auch wenn

Noch-Bürgermeister Dr. Brechling die Zeitungen sofort maßregelte und sie zu einer Gegendarstellung zwang, das Thema war nun öffentlich. Der Rat blieb davon unbeeindruckt. Am 15. März 1933 übernahm Alfred Pleuger (NSDAP) offiziell das Bürgermeisteramt.⁴¹ In Sorge um den Ruf der Akademie forderte der Allgemeine Studierendenausschuß (AStA) nun sogleich Pleuger auf, den Prozeß endlich zu beenden. Die Anwälte sahen als letzte Möglichkeit eine Wiederholung der Abstimmung besagten Disziplinarausschusses, obwohl man intern bereits offen die Möglichkeit des Scheiterns ansprach. Man beraumte am 8. Juni 1933 das rechtlich beanstandete Gremium erneut ein. Nach Widerspruch Heinrichs wurde lediglich Dunckler als Dozentenvertreter gegen Dipl.-Ing. Friedrich Haase ausgetauscht. Nach dieser Sitzung, die gemäß Protokoll diesmal auch korrekt protokolliert nur eine „Abstimmung über die einzelnen Beschuldigungen“(!) vornahm, formulierte man diesmal aber wesentlich vorsichtiger als 1931. Wörtlich stellte man fest „...daß die Beschuldigungen Verfehlungen darstellen, die bei einem Beamten die Einleitung eines Disziplinarverfahrens zur Folge haben würden und zwar mit dem Ergebnis der Dienstentlassung.“

Auch diese Abstimmung war letztlich juristisch nicht haltbar und nach gut zwei Jahren reger Prozeßtätigkeit das Ende der Sackgasse erreicht. Man einigte sich am 14. März 1934 auf einen Vergleich. Zur finanziellen Seite ist nichts bekannt. Für Heinrich beinhaltete der Vergleich eine auf 1 ¼ Jahre befristete Wiedereinstellung. Rückwir-

⁴¹ Bereits am 8. März 1933 „empfahl“ der Uhrmacher und Nazi Alfred Pleuger Dr. Brechling (SPD) abzutreten.

kend war er vom 1. Januar 1934 bis zum 31. März 1935 wieder als Dozent einzustellen, bei gleichem Gehalt „wie er nach dem alten Vertrage gestellt (gewesen) wäre“ und unter der Amtsbezeichnung „Städtischer Baurat“. Ergänzt um einen dehnbaren Passus: „Der Rat behält es sich vor, Herrn Dr. Heinrich anderweitig in der städt. Verwaltung zu verwenden, falls sich aus seiner Wiedereinstellung als Dozent Unzuträglichkeiten ergeben.“

Für Heinrich war dies ein juristischer Erfolg, aber einer eines nun kranken, gebrochenen Mannes, mit „ernstem Magenleiden (chronisches Magengeschwür am Magenausgang) und starker, seelischer Depression.“⁴² Die wahren Gewinner der Auseinandersetzung waren zweifelsfrei die diversen (!) Anwälte beider Seiten. Der Streitwert war in der ersten Instanz ad hoc auf 80.000 RM angesetzt und damit die Latte für die Honorare der Juristen entsprechend platziert worden. Wann immer möglich sicherten sie sich eine zeitnahe Auszahlung über Abtretungserklärungen; auch sonst wird keine ihrer Rechnungen offengeblieben sein. Heinrich dürfte der Vergleich finanziell keinen Gewinn gebracht haben, eher noch offene Rechnungen. Gerade deshalb war das Gehalt aus der Wiedereinstellung immens wichtig für ihn.

Doch die wiedererlangte (befristete) Tätigkeit war sicher keine Freude. Hatte er doch wieder mit Friedrich Dunckler zu tun, einem der fünf Mitglieder des sog. Disziplinausschusses von 1931, die ohne Beweise nur auf Basis von Anschuldigungen bedenkenlos bereit waren, auf seine fristlose Entlassung zu plädieren und so sein Leben

ruinierten. Außerdem reagierte der Akademie-Direktor Berthold⁴³ umgehend und hatte Bgm. Pleuger die Entlassung des Assistenten Karl Wilke⁴⁴ vorgeschlagen, „da Heinrich als Dozent wieder überwiesen und (nun) die Stelle des Assistenten Wilke überflüssig... das monatliche Gehalt (könne) gespart werden“. Nach Heinrichs Kündigung war für ihn 1932 der Dipl.-Ing. Joachim Stein eingestellt worden. Dieser kümmerte sich gemeinsam mit dem Ingenieur Karl Wilke auch um die Nachrichtentechnik und speziell um den Ausbau von Heinrichs Funksende- und Empfangsstation.

Heinrich hatte Erniedrigendes auszuhalten. So wurde eine von ihm eingereichte Tages-Dienstreise nach Hamburg vom Bürgermeister lapidar vom Tisch gefegt, ohne Begründung oder Rücksprache. Andererseits folgte Pleuger im Mai 1934 Heinrichs „Bitte um Urlaub für einen von der Ortsgruppe der Reichsluftschutzbunker ihm vorgeschlagenen Wochenkursus für Untergruppenführer“, den Pleuger großzügig mit der Maßgabe bewilligte, daß „die ausgefallenen Stunden gelegentlich nachgeholt werden müssen“.

In seinen Bewerbungen nutzte Heinrich jetzt ein Arbeitszeugnis, was er bereits kurz vor dem abgeschlossenen Vergleich abgefordert hatte. Auch unter diesem zeitlichen Aspekt ein interessante Beurteilung.

Anfang März 1935 suchte er beim Bürgermeister um Vorschub nach, damit er kurzfristig über Reisegeld zu Vorstellungsgesprächen verfüge und bat ihn um persönliche Unterstützung bei seinen Bewerbungsversuchen. So schrieb Pleuger Anfang April auf Heinrichs Gesuch hin dem Reichs-

⁴² Gutachten von Dr. Löwenthal (Stolperstein in HWI!) unter Hinzuziehung von Oberstabsarzt Dr. Rennecke.

⁴³ Dipl.-Ing. Hans Berthold, Akademie-Direktor 1933–1937.

⁴⁴ Er wurde 1958 wieder in der ET angestellt für Schiffselektrotechnik und Anlagen-Gerätebau.

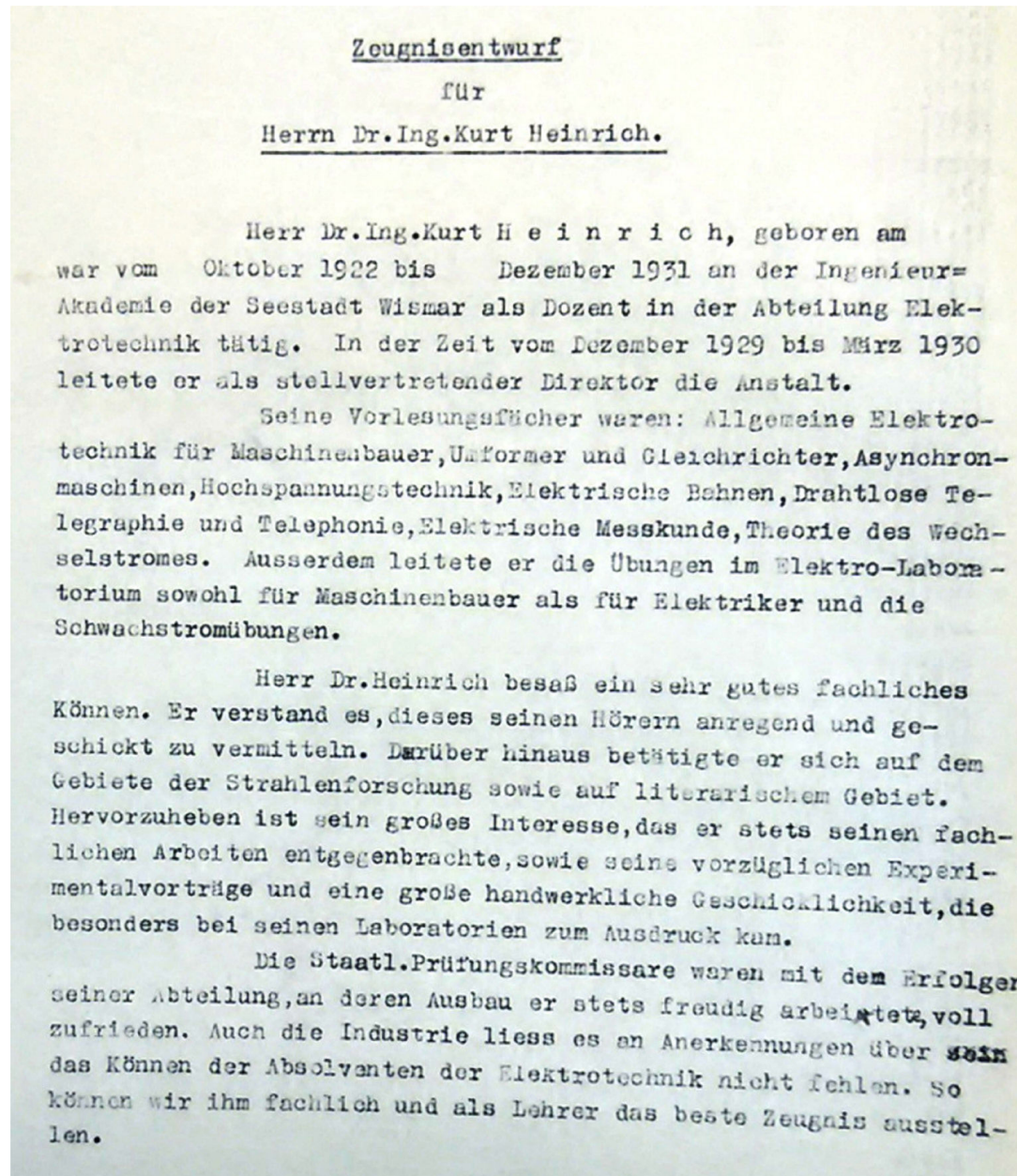


Abb. 11: Zeugnisenwurf vom Direktor Berthold vom 23.01.1934 (AHW, RA 6333).

statthalter Hildebrandt,⁴⁵ worin er Heinrichs Bitte um Unterstützung seiner Bewerbung beim Reichswehrminister übermittelte. Im gleichen Schreiben erinnerte Pleuger Hildebrandt allerdings auf seine ihm „hinreichend bekannt(en)“ persönlichen Bedenken zu Heinrich.

Es folgte eine Bewerbung „als Lehrer bei einer preußischen Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen“. Beim dafür zuständigen Ministerium in Berlin⁴⁶ hatte Reichsstatthalter Hildebrandt durchsickern lassen, Heinrich sei infolge eines Streitfalles in Wismar freigeworden. Um sich selbst ein Bild von der Persönlichkeit Heinrichs zu machen, wurden von Berlin die „Unterlagen zu den Vorgängen des Ausscheidens“ angefordert. 14 Tage später waren sie zurück und Heinrich abgelehnt.

Ein direkter Vermittlungsversuch Pleugers, Heinrich beim Rundfunkstörungsdienst der Reichspostdirektion Schwerin unterzubringen, scheiterte mit einer Ablehnung wegen Überqualifikation. (8. Mai 1935)

Im Mai 1937 forderte die Wismarer Kreisleitung der NSDAP von Bürgermeister. Pleuger eine „politische Auskunft über den früher(!?) in Wismar, Altwismarschestr. 17, wohnhaft gewesenen Dr.-Ing Kurt Heinrich“ ab. Pleuger bescheinigte, Heinrich „sei vor 1933 politisch nicht hervorgetreten ..., (daß er) keiner marxistischen Partei nahe stand ... ebensowenig aber auch Freund der NSDAP sei ... (dafür aber) im dritten Grad der Loge „Athanasia zu den drei Löwen“⁴⁷ (angehörte) ... in Wismar in keinem guten Ruf (stand) ...

charakterlich unbeständig ... nach 1933 im Verband der Rundfunkteilnehmer und im Reichsluftschutzbund aktiv tätig ... und hier (Luftschutz) viel Gutes geleistet (hat).“ Dann der entscheidende Satz, der einem vorgezogenen Persilschein nahekommt: „Für eine eventuelle Aufnahme in die Partei halte ich Dr. Heinrich nicht geeignet“.

Die Formulierung der Anfrage (früher ...) läßt die Vermutung zu, daß Dr. Heinrich in der Zeit zwischen Mai 1935 und spätestens Mai 1937 Wismar den Rücken gekehrt hat.

Vier Jahre später, im Februar 1941, überrascht Akademie-Direktor Müller⁴⁸ ein Brief vom Oberkommando der Kriegsmarine (OKM) aus Berlin. Dr.-Ing. Kurt Heinrich sei „zur Kriegsmarine als Kriegsbeamter eingezogen worden und soll als Lehrer für Marinenachrichtentechnik beschäftigt werden“. Man bitte „um möglichst umgehende Überlassung ... der Personalakten zur Einsichtnahme“. Nach 14 Tagen dortiger Vorlage kamen am 11. März 1941 die Personalakten vom OKM „mit bestem Dank“⁴⁹ unkommentiert zurück.

1941 war Dr.-Ing. Kurt Heinrich 48 Jahre alt. Sein Verbleib und weiteres Schicksal sind bis heute unbekannt.

Dr.-Ing. Kurt Heinrich hat in den neun Jahren bis zu seiner Entlassung Ende 1931 sich als Dozent äußerst verdienstvoll für die Abteilung Elektrotechnik engagiert. Besonders seine Studenten und Absolventen haben davon profitiert, wie die Dokumente der Berliner Großbetriebe wie Siemens belegen. Die Ingenieur-Akademie Wismar war dank Heinrich zu einem Begriff geworden.

⁴⁵ Reichsstatthalter in Mecklenburg und Lübeck Friedrich Hildebrandt, 1948 als Kriegsverbrecher hingerichtet.

⁴⁶ Beim Reichs- und Preußischen Minister für Volksbildung Wissenschaft und Erziehung.

⁴⁷ Eine ab 1850 konfessionsgebundene Abspaltung der Wismarer Freimaurerloge „Zur Vaterlandsliebe“ bis zum Verbot beider 1935.

⁴⁸ Dipl.-Ing. Fritz Müller, Akademiendirektor von 1937–1945.

⁴⁹ Auffällig: Die Briefe vom OKM enden ohne die zu der Zeit üblichen Grußformeln wie „Heil Hitler“!

Um so bedauerlicher die Umstände der Beendigung seiner Tätigkeit und seines Weggangs aus Wismar. Was war hier schiefgelaufen? Nach meinen Recherchen hat Dr. Weingarten mit seinem Vorgehen, vor allem seiner Art und Weise der Auseinandersetzung mit Heinrich und damit maßgeblich Anteil, daß dieses zweifelhafte Kündigungsverfahren aktiviert wurde. Das muß ihm klar gewesen sein! Ich versuche das Verhältnis bzw. die Differenzen zwischen Dr. Weingarten und Dr. Heinrich zu verstehen. Vielleicht waren die Zerwürfnisse zumindest teilweise einer beiderseitigen Antipathie geschuldet. Mit Heinrich und Weingarten prallten letztlich zwei sich sehr ähnelnde Dozenten aufeinander. Weingarten war nur gut 3 Jahre älter als Heinrich, sein Diplomabschluß von 1915 lag nur zwei Jahre vor Heinrichs. Beide hatten in Chemnitz studiert, wobei Weingarten allerdings noch vor dem Diplom an die TH Stuttgart wechselte. Und, beide waren neben ihrer Dozententätigkeit sehr engagierte Laborleiter und um den Ausbau ihrer Forschung bemüht. Andererseits fühlte sich sicher Heinrich als „alter Hase“, war er doch schon 6 Jahre länger Dozent an der Akademie Wismar und übte das Direktorengeschäft zumindest stellvertretend schon vor Weingarten aus.

Nach der Machtergreifung der Nazis ließ Heinrich in die Argumentation nun doch noch eine politische Note einfließen. Im Mai 1933 sah Heinrich in einer Erklärung den Grund der Kündigung „in der Politik.“ Gefolgt von der Feststellung, die er nicht weiter kommentierte: „Der Bürgermeister Brechling

Sozialdemokrat ... und Dr. Weingarten ebenfalls Sozialdemokrat.“ Er selbst habe sich „stets im nationalen Sinne betätigt.“⁵⁰ Vielleicht finden sich dazu Erkenntnisse im nun zur Verfügung stehenden Nachlaß von Dr. Weingarten. Dazu dann mehr im dritten Teil, wenn es dann im Heft 26 um die weiteren Dozenten der Elektrotechnik geht, vor allem um Friedrich Dunckler und Anton Willert.

Bitte nutzen Sie die Möglichkeit sich, viele der hier angesprochenen Dokumente im Internet im Original anzusehen! Dieser Artikel findet im Internet seine Ergänzung unter <http://www.DL2SWR.AFU-WISMAR.de/online-ergaenzungen.html>.

⁵⁰ Kommentiertes Originaldokument unter <http://www.DL2SWR.AFU-WISMAR.de/online-ergaenzungen.html>.

Dozenten und Assistenten der frühen Elektrotechnik



VOM KAPITÄN WEITER FAHRT BIS ZUM SCHWEIZER LOKOMOTIVEN-KONSTRUKTEUR
Dozenten, Assistenten und Techniker der Elektrotechnik an der Wismarer Ingenieur-Akademie (Teil 3)

von Uwe Hansen

Abb. 1: Der Dozenten-Button, ein Webelement der ergänzenden Online-Dokumentation.

Dozenten, Assistenten und Techniker der Ingenieur-Akademie vor 1945				
Name	Vorname	akadem. Titel	Bereich	Bemerkungen
Heinrich	Kurt	Dr.-Ing.	ET	Laborleiter und leitender Dozent der ET
Dietze	Teodor	Dr.-Ing.	ET	Schweizer Staatsbürger
Drees				1944 abkommandiert zu Arado-Flugzeugwerke Warnemünde
Dunckler	Friedrich	Dipl.-Ing.	ET	vorher Betriebsingenieur des Wismarer Gas-, (Wasser-) und Elektrizitätswerks
Ermes	Robert	Ing.	ET	aus Stettin, ab 1.4.1930 als Assistent
Hilse	Ferdinand	Dipl.-Ing.	ET	
Hornbostel	Wilhelm	Dipl.-Ing.	ET	1937 vom Technikum Strelitz kommend
Krüger			ET	Assistent ca. Jan. 1925
Liebenthal	Emil	Ingenieur	ET	Techniker/Sohn vom jüd. Dr. med. Liebenthal/Stolpersteine! Spuren der

Abb. 2: Ausschnitt der Auswahl zum Ingenieurpersonal bis 1945.

Vor 110 Jahren, am 3. Dezember 1910, war das erste Labor mit Hör- und Zeichensaal des Laboratoriums am Baumweg an die Abteilung Elektrotechnik (ET) übergeben worden.¹ Mit diesem Neubau löste die Stadt Wismar ein 1908 im Gründungsvertrag einer privaten Ingenieur-Akademie fixiertes Versprechen ein. Es ist ein Ausdruck für den anerkannt hohen Stellenwert einer solchen Experimentierbasis. Das Labor beherbergte anfangs nur elektrotechnische Versuchsplätze zur Grundlagenausbildung der Elektrotechniker wie auch der anderen Fachrichtungen. Ab 1922 erfolgte die Erweiterung für spezielle Praktika zur Funktechnik. Um

größere Praxisnähe bemüht, involvierte man nach und nach kommunale Einrichtungen wie das Elektrizität-, Gas- und Wasserwerk und auch private Unternehmen wie Pödeus und Dornier² für erweiterte Laborpraktika.

Ein erfolgreich abgeschlossenes Studium bedingt gut ausgebildete, hoch motivierte und vor allem engagierte Dozenten. Wie wohl zu allen Zeiten gab es auch zu Akademiezeiten begnadete Dozenten, die in ihrer Tätigkeit ihre Berufung fanden, wie das Beispiel des Leiters der Elektrotechnik Dr.-Ing. Kurt Heinrich anschaulich belegt.³ Für andere war es eher ein emotionsloser Broterwerb.

¹ Umfassend dazu bereits im zweiten Teil/Heft 25 der Wismarer Beiträge.

² Pödeus Automobil-/Waggonfabrik bzw. Dornier Flugzeugwerk (Norddeutsche Dornier Werke).

³ Umfangreich dazu in den Heften 24 und 25 der Wismarer Beiträge – siehe auch am Schluß dieses Beitrags.

In der Online-Dokumentation zur ET sind umfassend Informationen zu Dozenten, Assistenten und Technikern zusammengetragen.⁴

Ein bunter Reigen recht unterschiedlicher Persönlichkeiten und Charaktere, die in schwierigen Zeiten zwischen und während der Weltkriege wie auch in der Weltwirtschaftskrise an der Wismarer Ingenieur-Akademie agierten. Einige seien hier vorgestellt.

Dipl.-Ing. Anton Willert

Eine der schillerndsten Dozenten der ET dürfte der ehemalige Fregattenleutnant und Kapitän weiter Fahrt⁵ Anton Willert gewesen sein. Als „österreichischer Staatsuntertan“, seit dem Ende des Ersten Weltkriegs in Berlin lebend, bewarb sich der Dipl.-Ing. Anton Willert im Frühjahr 1928 auf eine Stellenanzeige in der Zeitschrift des VDI (Verein Deutscher Ingenieure) als Dozent für Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer.

Der Österreicher Anton Willert wurde am 1. September 1894 in Teplitz-Schönau⁶ in Böhmen geboren. Sein namensgleicher Vater, Anton Willert Senior, war Ingenieur-Chemiker⁷ und Direktor der örtlichen Staatsfachschule Keramik und verwandte Kunstgewerbe.

Anton Willert wählte nach seinem Realschulbesuch zunächst einen militärischen Ausbildungsweg. Im September 1909 trat er in die k. u. k.⁸ Marine-Akademie Fiume⁹ ein und schloß diese im Juni 1913 ab. Im Ersten Weltkrieg folgte bis zum 14. Juni 1918 militärischer und technischer Dienst auf k. u. k. Torpedobooten und Kriegsschiffen (u. a. 6 Monate als Pumpen- und Drainageoffizier auf einem kleinen Kreuzer) und kurzzeitig bei einer Segelfliegerschule. Als Fregattenleutnant verlieh man Willert 1916 die Militär-Verdienstmedaille Signum laudis.¹⁰

Am 15. Juni 1918 wurde Willert als 2. Offizier zur Großradiostation Pola¹¹ abkommandiert.

In rein technisch/administrativer Mission (Materialübernahme) erfolgte am 24. Oktober 1918 seine Entsendung nach Berlin, wo er infolge des beginnenden Umsturzes zum Kriegsende verblieb. Von März bis Juli 1919 war er als freiwilliger Funkeroffizier beim deutschen Grenzschutz Ost, der sogenannten „Schutzfront gegen Polen“ im Einsatz.¹²

⁴ <http://www.dl2swr.afu-wismar.de/history.html>

⁵ Kapitänspatent. Bekannt ist der Begriff Kapitän großer Fahrt.

⁶ Ab 1918 gehörte die bis zum Ende des Ersten Weltkriegs österreichische Stadt Teplitz-Schönau zur Tschechoslowakei. Durch das Münchner Abkommen kam Teplitz-Schönau 1938 zum Deutschen Reich.

⁷ Eine so von Willert benannte Berufsbezeichnung (AWH, R.A. 6348).

⁸ k. u. k. für kaiserlich und königlich.

⁹ Die k. u. k. Marine-Akademie in Fiume war die einzige Ausbildungsstätte für angehende Marineoffiziere der Österreichischen Kriegsmarine (Wikipedia).

¹⁰ Lat. „Zeichen des Lobes“, eine vom Kaiser Franz Joseph I. für „herausragende Leistungen im Kriege“ vergebene Auszeichnung. K. u. k. KRIEGSMARINE ARCHIV, www.kuk-kriegsmarine.at

¹¹ Küstenfunkstelle in Pola (= Pula), Technik von Siemens & Halske, war bis zum Ende des Ersten Weltkriegs für die k. u. k. Kriegsmarine im Dienst. Quelle: <http://maritimes.at/2013/landradiostation-castelnuovo/>

¹² Angaben und Wortlaut entstammen Willerts Bewerbungs-Lebenslauf von 1928 (AWH, R.A. 6348).



Abb. 3: Feier des Stabes der S.M.S. WILDFANG¹³ ca. 1916 mit Fregattenleutnant Anton Willert, der mit seiner Bewerbungsunterschrift in Wismar auf sein Kapitänspatent hinwies.¹⁴

Zu korrigierende Hochschulchronik

Allein schon der in Willerts Vita benannte und kurze Aufenthalt an der Küstenfunkstelle Pola 1918 führte in früheren Hochschulchroniken¹⁵ zu wilden Spekulationen. Als der ehemalige technische Leiter der Österreich-Un-

garischen Großfunkstation Pola betitelt, wurde er als Experte der Radio- und Funktechnik vorgestellt, der die Ausbildung der Elektroingenieure an der Ingenieur-Akademie Wismar in dieser Richtung profiliert hätte. Das ist zumindest für den Zeitraum der Akademie bis 1945

¹³ Torpedoboot, ein Zerstörer der Huszár-Klasse mit max. 400t Verdrängung; sank 1917 nach Minenkontakt.

¹⁴ Foto wurde vom k. u. k.-Autor Heinz Strauss zur Verfügung gestellt, <http://www.marineautograph.wien>

¹⁵ M. SCHUBERT, KDT; 80 Jahre – Aus der Geschichte der Ingenieurausbildung in Wismar, Nachrichtentechnik Elektronik/Sonderheft der KDT, Heft 4/1988, S. 123–127 .

schlicht falsch. Nach meinen Recherchen finden sich für diese Aussagen keinerlei Indizien. Abgesehen davon hatte Willert sich weder in seiner militärischen Laufbahn noch in seinem späteren Hochschulstudium wie auch in nachfolgenden Lehrtätigkeiten nie vertiefend mit der Thematik des drahtlosen Funks auseinanderzusetzen. Die Aufgaben beim Militär mit nachrichtentechnischen Kontext bewegten sich eher im administrativen Umfeld. Sein Studium belegte er thematisch weitab in den Fachrichtungen Hüttenkunde und Walzwerkstechnik, wo er auch seine Diplomarbeit schrieb.

Der schon frühzeitige Aufbau und das Betreiben von drahtlosen Empfangs- wie auch später von Funksendeanlagen sowie weiterer Kommunikationstechnik für Lehre, Forschung und Amateurfunk im Laboratorium in Wismar sind ein ausschließlicher Verdienst von Dr.-Ing. Kurt Heinrich und in Fortführung von Dipl.-Ing. Joachim Stein.

Willert stellt sich zivilem Ausbildungsweg

1920 wieder im zivilen Leben angekommen, legte Willert mit knapp 26 Jahren seine Reifeprüfung ab und ließ sich unmittelbar anschließend an der Technischen Hochschule zu Berlin, Fachbereich Hüttenkunde und Walzwerkstechnik immatrikulieren. Im Oktober 1926 schloß er sein Diplom mit sehr gutem Erfolg ab. Die Zeit des Studiums begleitend war er über 5 Jahre Honorarassistent am Physikalischen Institut der TH und als Dozent für Maschinenbau an einer

Technischen Privatschule in Berlin. Zum Zeitpunkt der Wismarer Bewerbung war er bei der Deutschen Tonfilm-AG als „technischer Mitarbeiter für die Aufnahme und Wiedergabe sprechender Filme“ tätig. Neben guten und sehr guten Studienleistungen wurde Willert in seinen Zeugnissen zur Assistenten- bzw. Dozententätigkeit durchweg als „erfreuliches Lehrtalent“ gewürdigt, was in Wismar wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde.

Doch Willert war nur zweite Wahl

Die Stellenbesetzung war akut notwendig geworden, weil das Ausscheiden eines Dr.-Ing. Stein (nicht zu verwechseln mit dem späteren Dipl.-Ing. Joachim Stein) zum 29. Februar 1928 aus den Diensten der Akademie bevorstand. Unter den Stellenbewerbern setzte sich ursprünglich ein Dipl.-Ing. Nippert durch, der dann jedoch kurzfristig am 16. Februar seine Wahl ablehnte. Die Nummer zwei der Vorauswahl war Anton Willert.

In einem hektischen telegrafischen Depeschenwechsel¹⁶ unterbreitete man Willert am 17. Februar um 13:15 Uhr per Telegramm das Einstellungsangebot samt Konditionen, was nach wechselseitigen Rückfragen um 18:22 Uhr zur festen Anstellungszusage zum 1. April 1928 seitens der Akademie führte, vorbehaltlich eines noch zu erbringenden amtsärztlichen Gesundheitszeugnisses. In einem Brief versicherte sich Willert am Folgetag der rein telegrafisch getroffenen Absprachen (Abb. 4).

¹⁶ Willerts Formulierung zu seinem Telegramm-Austausch mit der Akademie (AWH, R.A. 6348).

~~II 6~~ 02880/228
Dipl. Ing. Anton Willert

35/4
7

Berlin-Halensee, den 18. Februar 1928.
Westfälische Strasse 63.

An die
Direktion der Ingenieur - Akademie
der
Seestadt Wismar.

Der Ordnung halber bestätige ich den gestrigen
Depeschenwechsel wie folgt:

1.) Wismar 13.15 Uhr
rp = Dipl Ing Anton Willert Westfälische Strasse 63 Bln-Halensee-
Drahtet ob Dozentur zum ersten April Anfangsgehalt etwa 5400 RM
annehmen würde endgültige Entscheidung sofort nach Ihrer
Antwort vorbehalten = Ingenieur Akademie

2.) Berlin 15,45 Uhr
Ingenieur Akademie Wismar = Annahme Dozentur erbitte umgehende
Entscheidung damit ich Kündigungstermin nicht versäume =
Dipl Ing Willert

3.) Wismar 18,22 Uhr
Dipl Ing Anton Willert Westfälische Str 63 BerlinHalensee =
Als Dozent zum 1 April 28 gewählt falls amtsärztliches Gesund-
heitszeugnis dessen Herreichung beeilt erbeten wird befriedigend
ausfällt = Ingenieur Akademie

Abb. 4: Willerts zusammengefaßter Inhalt des Depeschenwechsels vom 17. Februar 1928.



Abb. 5: Postkarte Willerts vom 30. Juli 1931 mit Akademieansicht vom Heilig-Geist-Hof.

Vater Willert nach Rundreise 1931 zu Besuch beim Sohn in Wismar

Während einer meiner turnusmäßigen Internetabfragen nach Fotos der Ingenieur-Akademie fand ich eines Tages eine Ansichtskarte einer abgelaufenen Auktion (Abb. 5).¹⁷ Vorderseitig der Heilig-Geist-Hof mit Ingenieur-Akademie in bester Druck-Qualität. Doch die Sensation auf der Rückseite: mit einer Friedrich-Ebert-Briefmarke frankiert die Unterschrift eines Anton Willerts! Und tatsächlich. Der Senior Anton Willert schilderte einer Wohlgeborenen Frau Frieda Kizelény-Swoboda in der Floragasse 7 in Wien seine jährliche Sommerurlaubs-Rundreise, die ihn zunächst gemeinsam mit seiner Frau durch den Süden Deutschlands führte. Im Weiteren bereiste er allein die Städte Berlin, Stettin, die Insel Rügen, Stralsund, Rostock und abschließend nun Wismar, um dann mit seinem Jüngsten, der beim Ältesten studiert hatte, nach Teplice zurückzufahren.

Im Vergleich mit anderen Dozentenkollegen ist Willerts Ratsakte¹⁸ von bescheidenem Umfang, abgesehen vom größeren Schriftwechsel zu den bei den Dozenten anfänglich schon fast üblichen Besoldungsproblemen, die mit der unterschiedlichen Auslegung und der Anerkennung zur Festlegung des Dienstalters zusammenhängen. Auch bei Willert dauerte es Jahre, bis ihm im Dezember 1933 diesbezüglich die letzte Abklärung vom Finanzministerium beschieden wurde.

Es folgten mehrere formale Kündigungen und deren Rücknahme wie bei anderen Dozenten zwischen 1930 und 1939; immer dann, wenn man aktuell den Fortbestand der Akademie gefährdet sah. Die vermeintliche Anstellungssicherheit der Dozenten durch eine Verbeamtung betraf Willert mit der Ernennung zum Studienrat am 28. Juni 1940.

Gemäß Aktenlage kann Anton Willert als ein eher unauffälliger Dozent gelten, der auch in den Akten seiner Kollegen fast nie Erwähnung fand. Zusätzliche Funkti-

¹⁷ Evtl. noch online sichtbar, <https://oldthing.de/AK-Wismar-Heilig-Geist-Hof-mit-Ing-Akademie-0020709276>.

¹⁸ Im Stadtarchiv eingelagerte Personal-Sammelordner.

onen als Dozent hatte er als Presseverantwortlicher der Akademie und als Geschäftsführer des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) Ortsgruppe Wismar-Schwerin inne. Seine Leitung des Verbands für autogene Metallbearbeitung e. V. (Kursstätte Wismar) läßt sich vor dem Hintergrund seiner vertieften Studienfachkenntnisse in der Hüttenkunde und Walzwerktechnik und seines VDI-Geschäftsführerpostens erklären. Sein Engagement im VDI ist auch deshalb bemerkenswert, weil ab 1933 Wismars Dozenten überwiegend den KDAI repräsentierten, den von den Nazis 1931 geschaffenen Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure mit entsprechender politischer Ausrichtung. Als einer der ersten Dozenten erfolgte 1940 seine Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit mit dem Titel Studienrat. Eine Amtsbezeichnung, die per 3. November 1941 wieder in Städtischen Baurat gewandelt wurde.

Als Beamter war Willert in der Seestadt Wismar zum Führer des Hafenuftschutzes berufen worden. Seine Verdienste dabei wurden am 20. Januar 1942 mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ohne Schwerter honoriert, womit in der Folgezeit aber auch andere Dozenten geehrt wurden. Im Dezember 1944 hatte der ehemalige Fregattenkapitän noch einer Einberufung zu einem Ausbildungskurs für Zug- und Gruppenführer des Volkssturms in die Wangenheimkaserne Wismar Folge zu leisten.

Willerts weitgehende Unauffälligkeit war wohl das Rezept, das ihm ein Verbleiben in der Nachfolge-Akademieeinrichtung nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichte. Unter

den 17 Dozenten für einen Neuanfang einer nun staatlichen Bau- und Ingenieurschule Wismar tauchten aus dem alten Kaderbestand nur zwei Namen auf – Anton Willert und ein Wilhelm Hornbostel.¹⁹ Sie wurden erneut mit der Ausbildung von Elektrotechnikern betraut.²⁰ Grundbedingung einer Übernahme war die Nichtmitgliedschaft in der NSDAP. Wie und ob dabei allerdings das Kriegsverdienstkreuz von 1942 bei Willert Bewertung fand, ist nicht bekannt.

Zum privaten Umfeld Willerts ist lediglich eine Scheidung vor dem Landgericht Berlin 1937 bekannt, wo er von seiner Frau Olga Willert, geb. Seeliger, am 12. Oktober 1937 wegen beiderseitigem Verschulden geschieden wurde und die, zumindest für Anton Willert geltend, bis dahin benannte Wismarer Wohnanschrift Lübsche Str. 58. Im Alter von 63 Jahren, am 23. Mai 1958, starb Anton Willert und fand auf dem Wismarer Friedhof seine letzte Ruhe.²¹

Dipl.-Ing. Friedrich Dunckler

Im Reigen der ET-Dozenten war Dunckler ein besonderer Charakter. Seine Personalakte weist auffällig umfangreichen Schriftverkehr auf. Zudem war Dunckler über viele Jahre der einzige verbeamtete Dozent. Und er war Beamter durch und durch.

Geboren wurde er am 25. April 1871 in Altona. Ein sechsjähriges Studium zum Elektroingenieur erfolgte von April 1894 bis Juli 1899 an der TH Darmstadt. In einem sich anschließenden Assistentenjahr an der TH absolvierte er sein Diplomexamen im Juli 1900, um bis Oktober 1908

¹⁹ Ursprünglich von Strelitz kommend, ausgebildeter Elektrotechniker, Dipl.-Ing., geb. 11.04.1880.

²⁰ SCHUBERT, KDT; 80 Jahre, (wie Anm. 15).

²¹ Gemäß Eintrag Friedhofsbuch.

als Dozent in Mannheim und Frankenhausen an Ingenieurschule und Polytechnischem Institut tätig zu sein. Es folgten 5 Jahre als Bauingenieur und „Redner über Gebiete der Technik“,²² bevor Dunckler von 1913 bis 1914 in Wismar an der Ingenieur-Akademie dozierte. Im Oktober 1914 wechselte Dunckler als Angestellter in das kommunale Unternehmen der Wismarer Stadtwerke (Gas, Wasser und Elektrizität). Während einer Sitzung des Konsulats auf dem Rathause zu Wismar am 30. Mai 1919 wurde Dunckler rückwirkend zum 1. April 1919 die neu geschaffene Stelle eines Betriebsingenieurs am Wismarer Gas- und Elektrizitätswerk²³ bei gleichzeitiger Verbeamtung übertragen (Abb. 6). In dieser Zeit wohnte Dunckler mit seiner Frau Annamarie, geb. Gepser,²⁴ am Reuterplatz 1, später als Akademiedozent am Burgwall 23.

1922 stand für die Akademie der Übergang in städtisches Eigentum an. Die Verhandlungen zogen sich hin. Es gab Gerüchte, Verunsicherungen. Die Folge waren Abwanderungen vor allem von Dozenten. Dem stand die Zuwanderung von 200 Studenten vom Technikum Strelitz gegenüber.²⁵ In dieser Notlage versetzte die Stadt ihren Beamten Friedrich Dunckler als Dozenten in die Akademie.²⁶ Dadurch war er dort bis zu seinem Ausscheiden 1935 der einzige verbeamtete Mitarbeiter. Duncklers Personalakte dokumentiert einen Menschen, der sich permanent finanziell benachteiligt fühlte. Er investierte auffällig viel Zeit in schriftliche Anfragen, Statements und Eingaben im Zusammenhang mit seinem Gehalt oder seiner späteren Rente. Dabei versuchte er mäßig

engagiert über die Runden zu kommen und Verantwortung auszuweichen. Als ewiger Rückversicherer war er tunlichst bemüht, notfalls für sein Handeln auf einen anderen Schuldigen verweisen zu können. Das klappte nicht immer.

Wismars Studentenstreik 1924

Erneut standen 1924 Ambitionen zur Abwanderung im Raum. Die Stadtvertreter Schwerins warben exzessiv bei Wismars Studenten und Dozenten mit besseren Studienbedingungen und Neubaubekundungen. Am 16. Juli 1924 kam es zu einem Studentenstreik mit einem schriftlich formulierten Forderungskatalog. Die Studenten drohten bei Nichterfüllung ihrer Forderungen mit dem Weggang nach Schwerin. So mußten die Dozenten um ihren Job fürchten und beschlossen, mit den Studenten über deren Forderungen zu verhandeln. Zu dem dafür gewählten Dozentenausschuß unter dem Obmann Dozent Rau gehörten auch Heinrich und Dunckler. Es kam zu Studentengesprächen mit Unterstützungsbekundungen seitens einiger Dozenten, zu Gesprächen mit Schweriner Stadtvertretern und zu einem Zeitungsinterview mit Äußerungen von Heinrich und auch Dunckler ... Das gab Ärger. Letztlich sahen sich der Rat und das Kuratorium in Wismar genötigt, einige der Forderungen zu erfüllen, um eine erneute Abwanderung wie 1922 abwenden zu können.

Die Solidarität der Dozenten mit ihren Studenten deutete der Rat der Stadt als schwindende Loyalität des

²² Formulierung Duncklers in persönlicher Aufstellung zu seiner technischen Laufbahn (AWH, R.A. 6328).

²³ Einschließlich Wasserwerk (lt. Duncklers späterer Selbstauskunft/Laufbahnblatt).

²⁴ Unterschiedliche Schreibweise, auch Gebser.

²⁵ Im Wintersemester 1922/23 waren insgesamt 415 Studenten eingeschrieben (davon 219 Ausländer).

²⁶ Aus Bemerkung im Brief vom 13.08.1924 zum Antrag Eröffnung Disziplinarverfahren F. Dunckler (AWH, R.A. 6328).



Abb. 6: Ausschnitt aus der Anstellungsurkunde Duncklers als Betriebsingenieur.

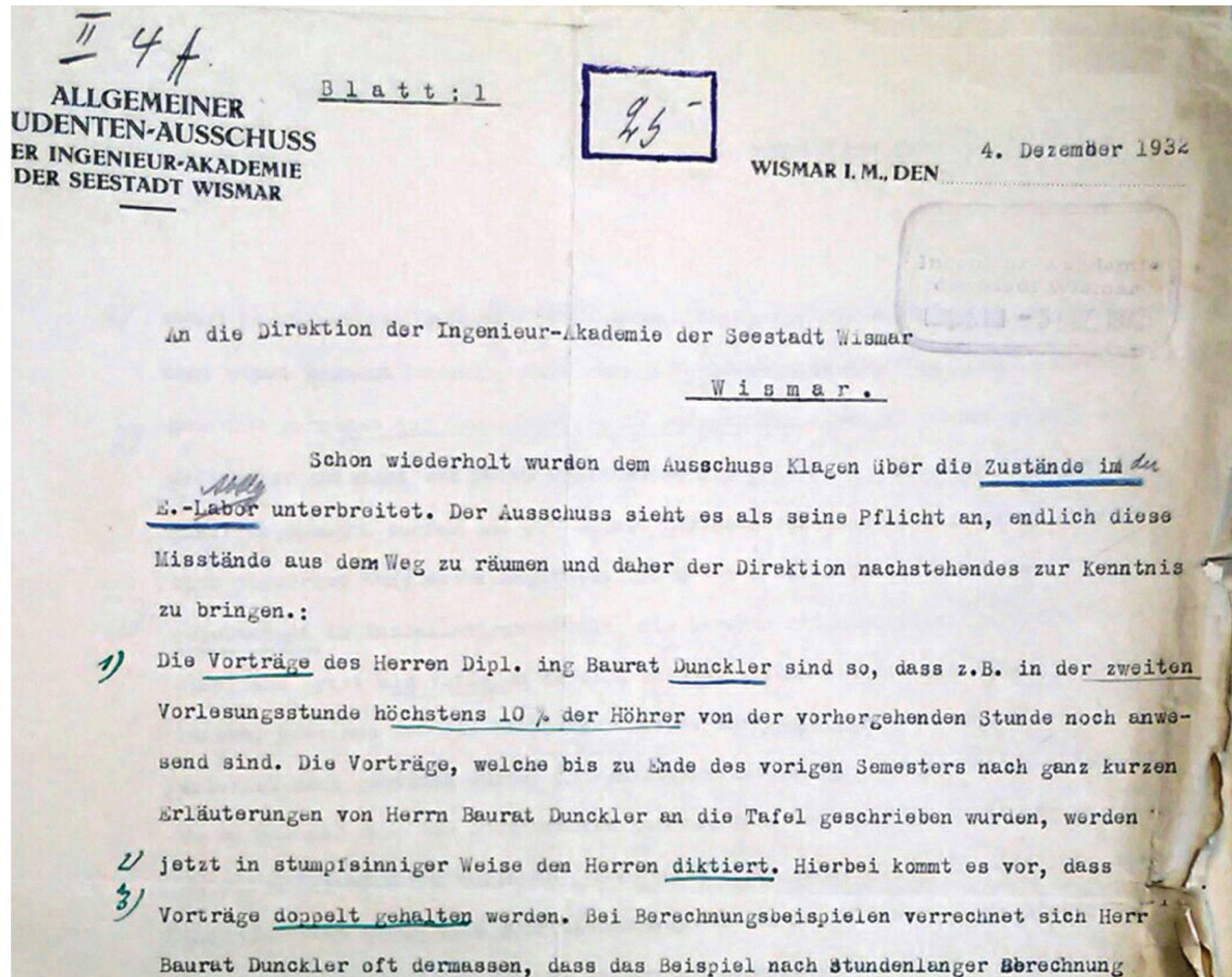


Abb. 7: Beschwerdebrief des Allgemeinen Studenten-Ausschusses (ASTA) von 1932.

Lehrkörpers der Akademie und statuierte ein Exempel. Man delegierte eine Untersuchung der Vorkommnisse an das Innenministerium, indem man am 13. August 1924 die Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen den einzigen verbeamteten und zwischenzeitlich suspendierten Dozenten Friedrich Dunckler beantragte. Am 28. Dezember 1924 verkündete die Disziplinarkammer für nichtrichterliche Beamte einen Freispruch. Nach der Anforderung einer Abschrift vom Urteil rang der Rat noch zehn Tage mit sich, bevor man die zwölfseitige Urteilsbegründung Mitte Februar 1925 dem Kuratorium vertraulich zur Kenntnis gab.²⁷ Es war zwar ein Freispruch für Dunckler, aber eine gewollte Verwarnung für alle anderen Dozenten.

Immer wieder stand auch Duncklers Fachkompetenz zur Diskussion. Im Dezember 1932 beschwerte sich der Allgemeine Studenten-Ausschuß (AStA) in einem Brief beim Akademiedirektor Böttger in elf Punkten über die mangelnde Lehrqualität im Fach Konstruktion durch den Baurat Dunckler (Abb. 7). Außerdem wurden seinem Assistenten Eppinger massive Verfehlungen vorgeworfen, der in Duncklers Fach Konstruktion das Pausen von Hauptprüfungsentwürfen zuließ und gegen Geld anbot, Testaufgaben zu übernehmen. Zur Stellungnahme aufgefordert, versuchte Dunckler mit ausschweifenden Begründungen jede ihm angelastete fachliche Unzulänglichkeit zu entkräften. Im Gegensatz dazu war die Entlassung von Assistent Eppinger schnell vollzogen.

Im Dezember 1934 beantragte Dunckler selbst seine vorzeitige Pensionierung zum 1. April 1935. Der Wismarer Arzt Dr. Götze attestierte ihm ein langjähriges Krampfaderleiden,

was in der Vergangenheit schon mehrfach zu Thrombosen geführt hatte. Dunckler sah für sich vom berufsbedingten Stehen an der Tafel eine lebensbedrohliche Gefahr ausgehen. So ging er mit erst fast 64 Jahren in den Ruhestand. Ein von ihm abgefordertes Abschlußzeugnis fiel recht kurz aus.

Das kinderlose Ehepaar Dunckler zog an den Bodensee. Zunächst nach Ernatsreute und letztlich kauften sie sich in Heiligenberg/Baden-Württemberg in ein Erholungsheim ein; mit Blick über den Bodensee und entsprechenden, laufenden Kosten. Bereits 1943 beklagte er beim Bürgermeister Pleuger eine nicht ausreichend berücksichtigte Gleichstellung seiner früheren Tätigkeit außerhalb der Akademie, was jetzt zu finanziellen Einbußen geführt hätte. Mit einiger Regelmäßigkeit bis April 1944 wurde er bei Pleuger diesbezüglich postalisch vorstellig. Altersbedingte Krankheiten hätten bei ihm und seiner Frau zu Mehrkosten geführt. Er bat daher um eine jährliche Beihilfe, für die wahrscheinlich doch nur noch kurze Lebensdauer von sich und seiner Frau.²⁸

Unmittelbar mit dem Kriegsende kam es ab Juni 1945 bei der Überweisung des Ruhegehaltes zu Problemen, was mit teils gesperrtem Bankentransfer zwischen der sowjetischen und den westlichen Besatzungszonen zusammenhing. Folgerichtig mahnte Dunckler als ein Städtischer Baurat im Ruhestand spätestens seit Oktober 1945 die fehlenden Überweisungen an. In einem Einschreiben am 20. März 1946 an den Bürgermeister der Seestadt Wismar verweist Dunckler auf die fehlenden Auszahlungen und auf die Aussage seiner Bank, daß mittlerweile auch Überweisungen aus der russisch besetzten Zone möglich seien. Da er hier im Heim

²⁷ Antrag, Beschlüsse, Urteilsbegründungen im Original, <http://www.dl2swr.afu-wismar.de/dunckler.html>

²⁸ Brief an Bürgermeister Pleuger vom 21.07.1943 (AWH, R.A. 6328).

in großer Geldnot sei, bat er höflich sobald als tunlich um Überweisung des rückständigen Ruhegehalts.²⁹

Mit der Antwortpost aus Wismar wurde Dunckler zur Unterzeichnung einer knapp formulierten Anlage an Eides statt aufgefordert. Im Hauptpunkt drehte es sich um die Zugehörigkeit zur NSDAP oder ihren Gliederungen. Hierbei räumte Dunckler eine ca. dreijährige Mitgliedschaft ein. Zu dem Beitritt hätte er sich lediglich durch eine Drohung über den Entzug seiner Pension einschüchtern lassen, tatsächlich habe er aber der Partei ablehnend gegenübergestanden. Die Anlage schloß mit einer abzugebenden Erklärung der Erwerbsunfähigkeit und des Nichtvorhandenseins ausreichender sonstiger Mittel oder einer anderweitigen Pension.

Kein Ruhegehalt mehr für ehemalige NSDAP-Mitglieder

In Beantwortung der beiden Anfragen vom März erreichte Friedrich Dunckler am 4. April 1946 ein Kurzbrief. Dieser setzte ihn in zwei Sätzen über die Verfügung des Präsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern vom 19. Februar 1946 in Kenntnis, wonach es zu keinen Auszahlungen von Ruhegehalt mehr an ehemalige NSDAP-Mitglieder kommen durfte.

Zwar zufällig, aber am gleichen Tag mobilisierten die Duncklers im Umfeld des Erholungsheims einen fachkundigen Ratgeber, wie er sich selbst bezeichnete, der auf Bitten von Frau Baurat dem Wismarer Rat die vermeintliche Notlage unabhängig bestätigen sollte und dazu gleich einen sicheren Bankentransfer über verschiedene Konten in Berlin in die französische Zonen benennen konnte.

Ende April 1946 sandte Dunckler weitere Schreiben, immer „in größter Not“, an das Lohnbüro in Wismar. Da ihm nun das Ruhestandsgeld nicht mehr gezahlt werden würde, er als Beamter aber auf eine Rente auch keinen Anspruch hätte und das Wohlfahrtsamt vor Ort eine Rente ablehnte, sei nun seine letzte Hoffnung der Erfolg eines Bittgesuchs beim Landespräsidenten von MVP, wofür er die Unterstützung des Bürgermeisters erbat.

Mit dem Datum vom 21. August 1946 wurde Friedrich Dunckler (mit seiner Frau weiterhin im Erholungsheim wohnend) ein Fragebogen von der Pensionskasse des Kriegsverwehrtenfürsorgeamtes Freiburg im Breisgau zugestellt. Auch hier sah das Formular unter Punkt 4 ursprünglich die Frage nach der Zugehörigkeit zur NSDAP vor, war jedoch zum Unterschied zum Ost-Formular mittlerweile bereits vorab durchgestrichen. Friedrich Dunckler hatte es geschafft. Einer, der viel Lebenszeit mit dem Sondieren von vermeintlich zu wenig gezahltem Gehalt oder finanzieller Vorsorge investiert hatte, war nun im westdeutschen Beamtenversorgungssystem angekommen.

Dr.-Ing. Teodor Dietze

Mit einer Initiativbewerbung zog im Dezember 1936 der 37-jährige Dr.-Ing. Teodor³⁰ Dietze, ein zu der Zeit in Kassel tätiger Dampflokomotiven-Konstrukteur und neben Friedrich Dunckler weiterer Absolvent der TH Darmstadt, die Aufmerksamkeit auf sich.

²⁹ Wortlaut aus dem Brief per Einschreiben von Dunckler an den Bürgermeister Wismars vom 20.03.1946.

³⁰ Dietzes Vorname ohne „h“ ist korrekt, obwohl in fast allen Dokumenten fälschlich mit „Th“ geschrieben.



Abb. 8: Bewerbungsfoto von Dr.-Ing. Teodor Dietze 1936.

Die Bewerbung war in vieler Hinsicht bemerkenswert. Dietze diplomierte 1926 im Bereich Elektrotechnik, promovierte dann jedoch 1931 im Maschinenbau. Nach zunächst freier wissenschaftlicher Tätigkeit³¹ war er ab 1934 als Konstrukteur bei Henschel & Sohn³² angestellt, dem damals bedeutendsten europäischen Hersteller von Lokomotiven, wo Dietze an der Entwicklung stromlinienförmiger Dampflokomotiven beteiligt war.

Im Bewerbungsschreiben fand sein Vater, der bekannte Kunstmaler und Entomologe Karl Dietze,³³ keine Erwähnung. Dafür aber verweist Sohn Teodor auf seine Herkunft aus einer altangesehenen, rein arischen Großkaufmanns- und Fabrikantenfamilie, beidete seine arische Abstammung und ergänzt sie, wie er schreibt, mit erstklassigen Empfehlungen.

Ein Schweizer macht Druck

Als ihm tatsächlich zum 1. April 1937 eine Dozentenstelle angeboten wurde, bekannte Dietze seine Schweizer Nationalität. Er wurde zwar eingestellt und wohnte anfangs in Wädekins Hotel in der Altwismarschen Straße, aber bei paralleler Anforderung einer Einschätzung zur politischen Unbedenklichkeit bei der Kreisleitung der NSDAP Wismar. Deren Bewertung – er sei zwar in keiner Partei und nie politisch tätig gewesen, man ginge aber auch nicht von einer rückhaltlosen Loyalität dem Staat gegenüber aus – hatte umgehend noch Mitte Juni 1937 die Kündigung zur Folge und die Stelle wurde umgehend neu ausgeschrieben. Zum 30. September übergab man Dietze die Papiere, obwohl er auf eine vom Bürgermeister Pleuger mündlich ausgesprochene befristete Weiterbeschäftigung bis April 1938 hoffte.

Mitte Oktober 1937 brachte Dietze in einem Brief den Bürgermeister mit dessen früher getätigten Aussagen geschickt unter Druck und verwies abschließend noch auf den deutsch-schweizerischen Gegenseitigkeitsvertrag. All das veranlaßte Pleuger zu einer raschen Rücksprache mit der NSDAP-Kreisleitung, was wiederum Dietze umgehend

³¹ U. a. im nationalen Schweizer Elektrotechnischem Komitee und Fachübersetzer (französisch).

³² Ab 1957 die Henschel Werke Kassel, https://de.wikipedia.org/wiki/Henschel_%26_Sohn

³³ https://www.zobodat.at/biografien/Entomologischer_Verein_Frankfurt_50_helios_1884-1934.pdf



Abb. 9: Markiert links Hornbostel und rechts Toroptzew in Strelitzer Dozentengruppe 1925³⁴

im zweiten Anlauf eine positive Bescheinigung erbrachte und die Wiedereinstellung in der Elektrotechnik; sogar rückwirkend ab dem 1. April 1937.

Dietze jedoch blieb nur ein gutes Jahr in Wismar und beantragte am 16. März 1939 seine Kündigung. Er folgte

dem Angebot der Traditionswerft F. Schichau GmbH in Elbing,³⁵ wieder als Konstrukteur zu arbeiten. Neben Lokomotiven wurden nach 1935 dort wieder Kriegsschiffe und U-Boote gebaut. Dank der massiven Aufrüstung waren die Auftragsbücher voll.

³⁴ Foto: Lehrkörper im Jubiläumssemester/Strelitzer Jubiläumsbroschüre 1925, bereitgestellt vom Verein zur Wahrung der Geschichte der Ingenieurausbildung in Neustrelitz, <http://www.technikum-strelitz.de/>

³⁵ F. Schichau GmbH, Maschinen- und Lokomotivfabrik, Schiffswerft und Eisengießerei, Elbing/Westpreußen.

Dipl.-Ing. Wilhelm Hornbostel und Ing. Moses Nikolaus Toroptzew

Die zwei markanten Dozentennamen Hornbostel und Toroptzew sollen hier noch kurz Erwähnung finden. Vom ursächlich bereits 1875 als Polytechnikum in Buxtehude gegründeten und 1890 eröffneten Technikum Strelitz³⁶ (ab 1931 Stadtteil von Neustrelitz) wechselte 1937 die dort seit ca. 1894 ansässige Abteilung Elektrotechnik nach Wismar und damit deren wichtigsten Vertreter, die Dozenten Dipl.-Ing. Wilhelm³⁷ Hornbostel und Ing. Moses Nikolaus Toroptzew. Beide Dozenten konnten auf mehr als zehn Jahre Industrieerfahrung und beim Wechsel nach Wismar auf bereits 16 bzw. 14 Jahre (Toroptzew) Dozententätigkeit verweisen. Ebenfalls 1937 waren die Abteilungen für Maschinenbau sowie Flugzeug- und Automobilbau an die in Wismar bestehende Ingenieur-Akademie verlegt worden, im Gegenzug die Abteilung Bauwesen nach Neustrelitz. Zum 1. April 1939 erhielten beide Schulen die Reichsanerkennung und waren damit den Staatslehranstalten gleichgestellt.

Der am 11. April 1880 geborene Dipl.-Ing. Hornbostel nahm in Strelitz bereits 1925 eine herausragende Stellung ein. Zum 50-jährigen Schuljubiläum durfte Hornbostel die Laudatio halten. Die Abteilung ET bestand hier bereits seit 1894, also gut 15 Jahre vor der in Wismar. Hornbostel gehörte in der Ingenieur-Akademie nun zu den dienstältesten Hochschullehrern.

Nach 1945 waren der bereits 65-jährige Wilhelm Hornbostel zusammen mit Anton Willert die einzigen, die vom Altkaderbestand an die nun Bau- und Ingenieurschule Wismar übernommen wurden. Die Grundbedingung einer Übernahme lag in der Nichtmitgliedschaft in der NSDAP.

Weitere Biographien online

In der Online-Dokumentation sind noch viele weitere Biographien verankert. So auch die von Heinrichs Nachfolger, dem jungen Dipl.-Ing. Joachim Stein. Dieser zeigte sich ähnlich engagiert, reiste viel und versuchte für die Akademie Ausrüstung und Gelder einzuwerben.³⁸ Er tat dies übrigens in gleicher Art und Weise wie Heinrich, nur Heinrich war dafür abgemahnt worden. Interessant ist auch, wie die Einflüsse nach 1933 Stein und andere Dozenten prägten und sie sich zunehmend tief beeindruckt von den pompösen Nazi-Aufmärschen zeigten. Es lohnt sich, die Originale wie Briefe der Dozenten im Internet mal durchzublättern. So auch zum Techniker Ing. Emil Liebenthal, Sohn des in Wismar allseits bekannten und mit einem Stolperstein zur Erinnerung und Ehrung bedachten jüdischen Arztes Leopold Liebenthal.

Die Recherchen zu Emil Liebenthal lieferten ergänzend noch eine gesonderte Dokumentation zu dieser zur Emigration in alle Welt gezwungenen und sehr bekannt gewordenen jüdischen Kaufmanns- und Akademikerfamilie.³⁹

Den chronologischen Abschluß bilden die Dozenten Ferdinand Hilse und Drees, die seit Oktober 1943 in die

³⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Technikum_Strelitz; 1991 aufgegangen in die FH Neubrandenburg.

³⁷ In einigen Veröffentlichungen ist der Vorname Walter zu finden.

³⁸ Stiftungsgelder siehe http://www.dl2swr.afu-wismar.de/media/files/OE_Stein_1933_Stuttgart_und_DASD.pdf

³⁹ http://www.dl2swr.afu-wismar.de/media/files/OE_Liebenthal.pdf



Abb. 10: Eintrag der Familie Liebenthal im Wismarer Adreßbuch von 1937 in der Altwismarstr. 21.

Rüstungsindustrie (Flugzeugwerke Dornier/Wismar bzw. Arado/Rostock-Warnemünde und in die Faserstoff und Spinnerei Fürstenberg) abkommandiert, dem Ende des Krieges wie auch dem der Ingenieur-Akademie 1945 entgegensehen.

Die späte Würdigung des Baurats Dr.-Ing. Kurt Heinrich Alles begann mit einer erst vor wenigen Jahren in Frankreich aufgefundenen unscheinbaren Karte, die ihren Weg nach 90 Jahren zurück an den Ausgangsort Wismar fand.⁴⁰ Letztlich war sie, geschrieben 1928 vom Baurat und Dozenten Dr.-Ing. Kurt Heinrich, der Anlaß für die vielen Recherchen

und diese Chronik zur Abteilung Elektrotechnik der Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar.⁴¹ Er prägte die ET in dieser Zeit maßgeblich. Die kleine Akademie an der Ostsee in ihrem eher provinziellen Flair verdankte besonders ihm ihre frühe Wahrnehmung über Mecklenburgs Grenzen hinaus. Seine damaligen Verdienste in Lehre und Forschung wurden nun 2020 nachhaltig gewürdigt. Als eine bedeutsame Person, die in und für Sachsen nachhaltig gewirkt hat, fand Heinrich nun Zugang in die Sächsische Biografie – eine Art Hall of Fame sächsischer Persönlichkeiten.⁴² Die darin enthaltenen Volltextbiografien sind auch über das europä-

⁴⁰ Die Bestätigungskarte einer Funkverbindung der Wismarer Funkstation EK4ABK aus dem Jahre 1928.

⁴¹ Ausführlich vorgestellt im ersten und zweiten Teil der Wismarer Beiträge, Heft 24 und 25.

⁴² Personengeschichtliches Lexikon sächsischer Persönlichkeiten, online auch unter <http://saebi.isgv.de/>



Abb. 11: Collage zur Website der Sächsischen Biografie mit Kurt Heinrichs Volltextbiografie

ische „Biographie-Portal“ und den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek⁴³ recherchierbar, worüber bereits über 100.000 wissenschaftlich fundierte Biografien aus fast allen gesellschaftlichen Bereichen und historischen Epochen erschlossen sind. Auch Heinrichs jahrelanger Hochschulpartner an der Staatlichen Akademie für Technik (Vorläufer der heutigen TU Chemnitz), der bekannte Physiker und Fernmeldetechniker Carl Bangert ist hierin verewigt.

Eine späte Ehrung für einen äußerst engagierten Dozenten, dem oft seine spontane und undiplomatische Art im Wege stand und der letztlich Opfer von Mißgunst und Neid wurde. Gescheitert an einem mit zweifelhafter Macht ausgestatteten

Akademie-Gremium, welches Anschuldigungen ohne große Beweislast folgend seine fristlose Entlassung aussprechen durfte. Für Nichtigkeiten, die im anschließenden Prozeß selbst vom Direktor zwar als „äußerst leichtfertig gehandelt“ eingeschätzt wurden, was aber da schon weit weg von einer berechtigten fristlosen Kündigung klang. Heinrichs jahrelanger und letztlich zwar mit Erfolg geführter Prozeß mit einem Vergleich und einer befristeten Wiedereinstellung hinterließ jedoch einen gebrochenen Mann. Man hatte ihn ruiniert und sich selbst der Chance weiterer überregionaler Anerkennung beraubt, um die sich Dr.-Ing. Kurt Heinrich in den Jahren zuvor immer wieder erfolgreich verdient gemacht hatte.

⁴³ <https://www.biographie-portal.eu//> bzw. https://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html